

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zu nächstfolgender Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 517.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 5. November.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Die Schande Europas.

Am 11. Oktober ist das Gemetzel in Südafrika in den dritten Jahrgang getreten. Wir entsinnen uns eines Artikels in diesen Blättern, „Die Friedens-Warte“, vom November 1899, der „Genug des Blutvergießens!“ überschrieben war und worin wir naiv genug waren zu glauben, daß es nach sechswohntlicher Dauer dieses schrecklichen Krieges an der Zeit wäre, an dessen Beendigung zu denken. Zwei Jahre sind seitdem ins Land gegangen, Entsetzen folgte auf Entsetzen, der Krieg mit seiner ganzen Rohheit und Niedertracht entfaltet sich in diesem unseligen Lande. Nach Tausenden zählen die Opfer an Menschen, nach Milliarden die Opfer an Gütern. Die Realpolitiker befehligen sich aber eines überlegenen Lächelns und befehlen uns: „So muß es sein, denn so ist der Krieg, und so, bei Leibe nicht anders, kommt die Kultur zu ihrem Recht!“ Die Realpolitiker bemühen sich auch, uns zu befehlen, daß die Buren ein rückständiges Volk seien, das der höheren Kultur Englands weichen müsse. Wir wollen mit diesen über den Aufschwung und über die Tugenden der Buren nicht rechten, und wir können die Verhältnisse jetzt nicht übersehen und die Dokumente, auf die jene ihr Urteil gründen, nicht auf ihre Echtheit prüfen. Wenn wir aber annehmen, daß sie Recht hätten, daß die Buren schwere und große Fehler besäßen, so will uns immer noch nicht einleuchten, daß der Nord, der an ihnen unter den Augen Europas begangen wird, und der das schreckliche Schauspiel eines seiner Vernichtung widerstrebenden Volkes zeitigt, berechtigt ist. Wir, die wir die Glaubensartikel der Realpolitiker nicht unterschreiben können, die wir an das zweifache Maß von Moral im Völkerverleben nicht glauben können, erblicken auch dann keine Rechtfertigung des Nordes, wenn dieser sich gegen minderwertige Mitglieder der Gesellschaft oder der Völkergemeinschaft richtet. Erleben wir es in unserem Rechtsstaat nicht häufig genug, daß man den Mörder einer Dirne oder irgend eines anderen von der Gesellschaft geächteten Wesens ebenso streng zur Verantwortung zieht, als hätte er den Nord gegen ein mögliches Mitglied der Gesellschaft begangen? Jeder dieser Herren, die die englische Vergewaltigung Südafrikas mit der moralischen Minderwertigkeit der Buren bemängeln wollen, würde Feuer schreien, wenn man den Mörder einer Dirne aus eben demselben Grunde freisprechen wollte, aus dem sie den Freispruch für die Engländer herbeigeführt, wissen wollen.

Was berechtigt eigentlich die Realpolitiker, sich über diejenigen erhaben zu fühlen, die weiter schauende Idealpolitik treiben? Sind nicht beide Tendenzen vollwertig und gleichberechtigt? Wirken sie nicht beide gemeinsam für den Fortschritt der Gesamtheit. Man denke sich ein Automobil, das nur mit einem Triebmotor versehen wäre und keine Lenkvorrichtung besäße, eine Lokomotive an der Spitze eines Eisenbahnzuges, die keine Schienen vorfände, auf denen sie sich zu bewegen hätte. Die Lenkvorrichtung, die Schienen, die die Bahn bezeichnen, auf der das Getriebe sich fortbewegen kann, die weitschauend die großen Kilometerstrecken abstecken, sind für die Fortbewegung der Maschine ebenso wichtig, wie die Triebvorrichtung, die mit fortwährender Explosion der Kraft die ungeheure Weite in kleine Centimeter-Strecken zerlegt.

Das sind die Funktionen der Idealpolitik und der Realpolitik für das soziale Leben der Staatengemeinschaft und der großen Völkergemeinschaft. Die Idealpolitik ist es, die die kleinen Centimeterfortschritte der Realpolitik in weite Kilometerstrecken verwandelt, der blinden Kraft erst Richtung und Wirkung verleiht. Dem entsprechend können die Ideen der Realpolitik nur kurzfristig sein. Zu den großen erlösenden Zielen werden sie nur durch die Lenkvorrichtung der Idealpolitik gebracht. Würde diese nicht die weiten Wege abstecken und voraus berechnen, so würde das Treiben jener keinen Zweck haben, das zu Treibende würde unter wüstem Lärm immer auf ein und demselben Fleck bleiben.

Die Realpolitiker müßten in dem Kriege da unten die engen Gesichtspunkte einer Angelegenheit Englands erblicken, sie können die Tragweite nicht abmessen, die dieser Krieg für das gesamte Europa besitzt. Kurzfristig, mit einem nur den Moment erblickenden Auge ausgestattet, betrachten sie diesen Krieg als eine Angelegenheit des Großbritanniens Reiches, die dieses allein zu erledigen hat. Sie übersehen, daß bei unserem mächtigen internationalen Wirtschaftsleben alle Völker unter den Störungen zu leiden haben, die dieser Krieg erzeugt. Sie übersehen, daß alle Völker unter dem mangelnden Sicherheitsgefühl zu leiden haben, die die Vergewaltigung eines kleinen Volkes seitens eines größeren hervorgerufen hat. Sie übersehen ferner, daß ganz Europa, indem es stillschweigend dem langen Norden zuschaut, die Verantwortung, die ihrer Ansicht nach allein auf England fallen würde, mit übernimmt. Diese erkünstelte Ohnmacht muß sich rächen an dem Tage, an dem die erwachenden Völker der anderen Erdteile beginnen werden, ihren Platz an der Sonne zu fordern.

Warum schweigt Europa? Warum widerlegen sich die europäischen Regierungen der allgemeinen Volksstimme,

durch ein Nachwort dem Krieg ein Ende zu machen und dem bedrängten Recht Hilfe angedeihen zu lassen? Nicht etwa, weil sie sich zu schwach fühlen dieses Veto zu sprechen, sondern weil sie nach dem Stodex ihrer kleintlichen, veralteten Gewaltpolitik es nicht angebracht halten, diesem kriegführenden Staate die Beute aus der Hand zu nehmen, da dieser Staat in anderem Falle ihnen gegenüber das Gleiche thun könnte. Die Jurast, ein Instrument der Gewalt selbst aus der Hand zu geben, hindert sie, der unerhörten Vergewaltigung der Buren ein Ziel zu setzen.

Die Volksleidenschaft, die so oft als eine Stütze für die Nothwendigkeit des Krieges angeführt wird, stünde jetzt auf Seiten der Regierungen. Sie hätten nur nöthig, das erlösende Wort zu sprechen und eine Explosion der öffentlichen Meinung würde durch ganz Europa gehen. Die Regierungen haben mehr Mühe, diese Explosion hintan zu halten, als sie Mühe hätten, sie in wirklich legensreiche Bahnen zu bringen. Eben geht die Nachricht durch die Blätter von einer Agitation in den europäischen Häfen zum Zwecke eines Boykotts englischer Schiffe. Die Hafenarbeiter in allen Ländern sollen veranlaßt werden, sich zu weigern, englische Schiffe zu laden oder zu befrachten, so lange der Krieg in Südafrika anhält. Es ist kaum anzunehmen, daß dieser Gedanke zur Ausführung kommt, da es an einer einheitlichen Organisation fehlen dürfte. Aber dieser Gedanke zeigt im hellsten Lichte die Nachtmittel, die die Völker besitzen, um einen das Recht beugenden Staat daran zu erinnern, daß er auf die Völkergemeinschaft angewiesen ist. Vor einigen Jahrzehnten konnte Moske noch zweifeln, und Herr Professor Stengel in München hat es noch vor zwei Jahren zu Stande gebracht, daß es im Völkerverleben eine Autorität gäbe, die im Stande sei, die Erkenntnis des Rechtes auch auszuführen. Die Männer dieser Weltanschauung haben eigentlich immer nur das Trennende im Auge gehabt, das die Völker theilt und dummlich macht, sie haben die viel zahlreicheren Momente nicht im Auge, die die Völker einigt und stark machen. Bei den unendlich zahlreichen internationalen Beziehungen, die ein dichtes Gewebe bilden, ist es leicht zu erkennen, daß das Verbindende und aneinander Kettende im Völkerverleben viel größer ist als das Trennende und Theilende. Auf diesem Gebiete liegt die Macht des Rechtes im Völkerverleben, liegt die Autorität, die über den Staaten thronet. Hier ist die Möglichkeit gegeben, einen Staat, der das Recht beugt, ebenso zu zwingen, das Recht anzuerkennen, wie die einzelnen Völker die Macht besitzen, das Individuum, das ihr Recht nicht anerkennen will, zur Anerkennung zu zwingen. Die Idee, die englischen Schiffe zu boykottieren, ist von privater Seite angeregt worden. Man denke sich einen derartigen Boykott von einem europäischen Arcopag diktiert, wobei

Feuilleton.

Neue Moden.

In dem Kampfe zwischen Schleppe und kurzem Rock, der die Gemüther augenblicklich bewegt, ist auch hier ein Kompromiß geschlossen worden: das kurze Strahlenkleid für die Fußgängerin, die Schleppe für den Salon, so verkündet die Wiener Berichterstatterin der „Modemwelt“ und „Illustrirten Frauen-Zeitung“ (Berlin, Franz Lipperheide) in der demnächst erscheinenden Nummer vom 15. November 1901 und fährt dann fort: „Das neue Strahlenkleid, bestehend aus luftfreiem, in auspringende Falten abgestepptem flotten Rock, Jade mit angelegten Schößen; leinenen Steh-Umlegekragen mit Krawatte und flachem, breitkrempigem, mit herabhängender Feder geschmücktem „Malerhut“, zu dem breite Wellenscheitel gehören, dürfte freilich der Allgemeinheit des Wiener Frauen-Typus nicht entsprechen, denn nur sehr zarte oder hoch gewachsene und zugleich hüftenschlanke Gestalten werden darin günstig aussehen, sodas das klassische „Wiener Schneiderkleid“ mit kurzem Jäckchen nichts von seiner Herrschaft einbüßt. Im Uebrigen liefern die Männertrachten des 18. Jahrhunderts zum größten Theil die Vorbilder eines Theiles der heutigen Mode mit ihren glodenförmig langen oder fradartig kürzeren und längeren Jäckchenschößen, gestickten Westen und breiten Kragen- und Aermel-Ausschlagen. Fast alle neuen Kostüme bieten Variationen dieses Zeit-Motivs. Zu Vereimigung mit dem flachen, breiten, sehr oft in hellen und lebhaften Farben gehaltenen Gut ist das die für alle täglichen Gelegenheiten mehr oder weniger passende Kleidung: für die Nachmittags-Promenade, Besuche, wie für den Abend, umso mehr, als die Bluse die unzerrenliche Begleiterin jeder Jäckchen-Toilette ist. Um wirklich elegant zu erscheinen, muß jene jedoch dem Kostüme angepaßt sein, und zwar giebt man zu jedem vollständigen Jäckchenkleid zweierlei Blusen: eine einfachere aus festem Stoff, vielfach belab, und eine zweite Bluse aus weicher oder hellfarbiger Seide mit Spitzen, die durch leichte Applikations-Arbesken, Spongen oder Blenden

vom Kostüm- oder dessen Garnitur-Stoff als zum Kleide gehörig erscheint. Rechnet man dazu noch eine Pelzweste mit leicht wattierten Seidenärmeln, mit welcher jedes Jäckchen-Kostüm im Winter auf der Straße getragen wer-

das Schönste und Zweckmäßigste, was der Augenblick bringt. Diese hauchartig leichten, aus lauter duffiger Material bestehenden Uebergewänder, an denen Rod und Taille in Wirklichkeit, oder scheinbar, ein Stück bilden,



Skizze 1. Ballkleid mit edig ausgeschnittener Taille.

den kann, so begreift man die wahrhaft unbeschränkte Verwendbarkeit dieser Modetracht.

Für volle Gesellschafts-Toilette sind leichte, durchsichtige Schleppekleider mit auswechselbarem Unterkleid



Skizze 2. Aunder Hut aus melirten Filzstreifen am Obenisse.
Skizze 3. Capote-Hut für ältere Damen.

und an denen alle Nähte durch Spitzen-Einfüge oder Durchbruch verbunden sein müssen, um nicht störend zu wirken, ergeben das eigentliche Spitzenkleid. Tüll mit Ringelmuster oder Esprit-Punkten ist das vorherrschende Material dafür; der untere Ansattheil ist mit bauschen

nicht nur die Schiffe Englands aus den Häfen zurückgewiesen, sondern auch Englands Post und Telegramme zurückgewiesen werden, eine Boykottierung englischer Waaren etc.

Die Kriegsführung „Kitcheners“, wie sie in der letzten Zeit in Südafrika gehandhabt wird, ist ein trauriger Beweis, wie sich die Bestie im Menschen zu entwickeln vermag, wenn ihr die Gesetze keinen Einhalt mehr gebieten. Man kann von dieser Kriegsführung nicht mehr sagen: „C'est la guerre!“, sie bedeutet vielmehr die reine unverfälschte Praxis der Strolche auf der Landstraße. Ein Feuilletonist hat dieser Tage das bezeichnende Wort gesprochen, daß England jetzt den Krieg mit „Hängen und Bürgen“ zu Ende führen will. Bei dieser Kriegsführung erweist sich, was die Pacifisten so oft angeführt haben, daß an eine Humanisierung des Krieges niemals zu denken ist. „Unter den Waffen schweigen die Gesetze“ ist ein alter heidnischer Grundsatz, und auch die Gesetze, die den Krieg mildern und human bemänteln wollen, müssen verstummen. Alle Versuche, den Krieg durch Vereinbarung zu humanisieren und einem modernen Empfinden anzupassen, sind nichts weiter als edler Selbstbetrug. Wer sich noch dafür begeistern konnte, daß man den Krieg, so lange man ihn nicht befeitigen könne, wenigstens so gestalten müsse, daß er menschlich geführt werde, der wird jetzt angesichts der Ereignisse in Südafrika zu der Erkenntnis kommen müssen, daß alle derartigen Bestrebungen unausführbar und lächerlich sind.

Was sollen wir thun? Müssen wir weiter zusehen, wie zu Beginn dieses 20. Jahrhunderts, das uns als ein Jahrhundert der Menschlichkeit erschien, alle Menschlichkeit und Größe weiter mit Füßen getreten werden und so uns jedes Anrecht geraubt wird, den großen erlösenden Zielen zuzustreben? Wohl müssen wir es, denn noch sind wir nicht mächtig genug, die sengende Gluth zu lödender Flamme anzufachen, aber wir fühlen es, daß gerade aus diesem Kriege, aus dieser Schande Europas ein Wendepunkt eintreten wird in der Entwicklung im Leben der Völker. Wenn einst die Ruhe eingetreten sein wird auf den Brandstätten und auf den Gräbern des Transvaal, wenn der Genet mit den Kasgeiern triumphierend auf den Ruinen sitzen wird, dann wird der Tag erschienen sein, dem erstandenen Rechtsgefühl die richtige Weiße zu geben, zum „Fühlen“ auch die Macht zu setzen, zum Wollen auch das Können! Traurig und finster ist der Weg, der die Völker zu diesen Taten führt, aber schön und goldig leuchtet dieses Ziel durch all die Tränen und Schreden der Verwüstung hindurch. Das Roth, das hinter diesem Blutbad am Vorhain kommt, ist . . . Morgenroth! A. S. F.

Deutsches Reich.

Ueber die Anstellung verabschiedeter Offiziere hat das preussische Kriegsministerium neue Bestimmungen getroffen, während die früheren Anordnungen vom 1. September 1898 außer Kraft gesetzt wurden. Der neue Erlass enthält folgende hauptsächlichste Verfügungen: Verabschiedete Offiziere, denen die Aussicht auf Anstellung im Zivildienst verfallen worden ist, haben das Recht, sich um alle den Militärämtern vorbehaltenen Stellen zu bewerben. Im Bereiche der Reichspostverwaltung ist eine gewisse Anzahl von Postämtern zur ausschließlichen Besetzung mit solchen pensionirten Offizieren bestimmt. Ferner sind für gewisse Stellen der Heeresverwaltung Einrichtungen getroffen, durch die ehemaligen Offizieren die Erreichung der höheren Kerner

erleichtert wird. Die in dieser Hinsicht erlassenen Bestimmungen können bei den Truppen und den Bezirkskommandos von den Reservanten eingesehen werden. Ein Anrecht auf eine bestimmte Stelle kann den Bewerbern nicht eingeräumt werden. Pensionirte Offiziere, welche die durch eine informatorische Beschäftigung bei einer Behörde entstehenden besonderen Ausgaben nicht aus eigenen Mitteln zu bestreiten vermögen, können auf begründeten Antrag durch Vermittelung des Kriegsministeriums Zuschüsse zu ihrer Pension, je nach Bedürftigkeit und nach Verfügbarkeit der Fonds, erhalten. Die in Frage kommenden Stellen sind außer den aus dem preussischen Heere auch den aus der Marine ausgeschiedenen Offizieren zugänglich. Auf Zeug- und Feuerwerksoffiziere der Armee und Marine, sowie auf Torpedo-Offiziere, Torpedo- und Maschinen-Ingenieure und Deckoffiziere der Marine finden die Bestimmungen keine Anwendung.

Kämpfung der Arbeitslosigkeit. Das kaiserliche Ministerium des Inneren wies, um der Arbeitslosigkeit möglichst zu steuern, die Generaldirektion der Staatseisenbahnen an, alle im Bereiche der Staatseisenbahnverwaltung auszuführenden Bauarbeiten in jeder Weise zu beschleunigen, die noch in Bearbeitung befindlichen Bauprojekte möglichst zu fördern, eventuell auch vorübergehend verfügbare technische Kräfte aus der privaten Thätigkeit zu gewinnen. Da sich die Arbeitslosigkeit ganz besonders in größeren Städten, namentlich in Nürnberg und München fühlbar macht, sollen insbesondere die Bauten in diesen Städten eine Beschleunigung erfahren. Dabei sollen die Arbeiten derart vertheilt werden, daß eine möglichst große Zahl Arbeiter während des ganzen Winters dauernd beschäftigt sind. Die Verwendung ausländischer Arbeiter ist zu beschränken. Von inländischen Arbeitern sollen in erster Linie Verheirathete berücksichtigt werden. In gleicher Weise wurde die Generaldirektion der Posten zur Vermeidung von Arbeiterentlassungen ermächtigt, mit den Arbeiten für die Einföhrung des Doppelleitungsbetriebes in München und mit der Erweiterung der Ortstelephonnetze fortzufahren.

Die verschiedenen Confessionen in Preußen. Dem Religionsbekenntnisse nach waren bei der Zählung in der ganzen Monarchie 21,817,577 Evangelische, 12,113,670 Katholiken einschließlich Russisch-Orthodoxe, 139,127 andere Christen (Evangelische Brüder (Brüdergemeinde, Herrnhuter), Mennoniten, Baptisten, englische und schottische Kirche, Presbyterianer, Methodisten und Quäker, Apostolische (Arbinger), Deutsch-Katholische, Freireligiöse, Dissidenten, Heilsarmee und sonstige Christen), 392,322 Juden und 9813 Personen anderen oder unbekanntem Religionsbekenntnisses vorhanden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. November.

Personal-Nachrichten. Major Hildebrandt, seither im Generalsstab des 18. Armeecorps Frankfurt a. M., hat das Kommando des in Heidelberg liegenden Bataillons übernommen.

Der weiße und rothe Saal des Kurhauses. Der Versuch der Kurdirektion, am Sonntag die beiden Säle, den rothen und weißen, zu öffnen und dem Publikum zum Besuche freizugeben, ist vorzüglich gelungen. Nach dem Konzerte — wo sich sonst die Besucher in dem kleinen Konversations- und Spielzimmer eng zusammen drängen mußten — gab es lauter frohe Gespräche, als man sich bequem in den beiden sonst verwaisten Sälen ergehen konnte. Eine große Zahl der Besucher benutzte die günstige Gelegenheit in ausgiebigster Weise. Abgesehen von der außerordentlichen Bequemlichkeit, machte es auch einen be-

haglichen und wohlthätigen Eindruck. Jedermann drückte der Kurdirektion für diese Neuerung im Herzen den wärmsten Dank aus und wird unzweifelhaft — wenn die betr. Räume noch ein wenig besser geheizt werden können — die Benutzung dieser beiden, bis jetzt als Stiefkinder behandelten Säle eine noch viel bessere werden.

Residenz-Theater. Die dritte Aufführung des zweiten Theiles von „Ueber unsere Kraft“ von Björnson findet heute statt. Am Mittwoch, den 6. November, ist die Bühne des Residenz-Theaters in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt. Zum Besten der Lungenheilstätte Rautob gehen das dreitägige Schauspiel „Diebelei“ von Arthur Schnitzler und das einaktige Lustspiel „Jephthas Tochter“ des italienischen Dichters Cavalotti in Scene. Diese durch ihren schönen Zweck geweihte Vorstellung erhält eine erhöhte Bedeutung noch dadurch, daß Frau Agnes Sorma, die große Künstlerin, ihre Mitwirkung in der uneigennützigsten Weise zugesagt hat und uns aufs Neue durch zwei ihrer Glanzrollen entzücken wird. Ein für diesen Abend gedichteter Prolog wird von Herrn Dr. Rauch gesprochen. Während der Zwischenakte und zu Beginn konzertirt die Kapelle der Oper unter der Direktion des Herrn Musikdirektors Gottschalk.

Wohlthätigkeitsvorstellung von Frau Sorma im Residenz-Theater am Mittwoch, den 6. November, Abends 7 Uhr. Der Verlauf der Plätze ist ein sehr reger, da ja, abgesehen von dem guten Zweck, ein Kunstgenuss allerersten Ranges zu erwarten steht; sonstige Extra-Veranstaltungen sind nicht geplant, wohl aber sind außergewöhnliche Ovationen Seitens des Comités für Frau Sorma in Vorbereitung. Mit freundlicher Erlaubnis des Herrn Oberst v. Jacobi wird die Kapelle des 80. Inf.-Regts. (v. Gersdorff) in den Zwischenpausen konzertiren. Ballon-, Parquet- und einige Logenplätze sind an der Kasse des Residenz-Theaters noch zu haben von 11 bis 1 Uhr Morgens und von 6 bis 7 Uhr Abends. Die Mitglieder des Comités, bezw. des Heilstätten-Vorstandes, werden im Parquet Platz nehmen, was wir gegenüber irtümlichen Auffassungen über Vertheilung und Bezeichnung der Plätze zur Kenntniss bringen.

Kaiser-Panorama. Zu Oesterreichs schönsten Kronländern gehört Vorarlberg, welches gegenwärtig in 50 prächtigen Ansichten ausgestellt ist. Eingeschlossen zwischen Schweiz, Tirol und den bayerischen Alpen, bietet dieser reizende Flecken Erde der Naturschönheiten außerordentlich viele. Die Reise beginnt in St. Anton (Tirol) und geht quer durch „Ländle“ bis Bregenz und Lindau am Bodensee, reiche Abwechslung in landschaftlichen Scenerieen und interessanten Städtebildern bietend. Häufig berührt wird die Linie der Arlbergbahn in ihren schönsten Punkten. Auch die malerisch gelegene Stadt Feldkirch mit dem bekannten Jesuiten-Pensionat Stella matutina ist zu sehen. Die Aufnahmen sind ganz neu und zeichnen sich durch Schärfe und Natürlichkeit ganz besonders aus.

Lichtbilder-Vortrag. Am Samstag Abend 8 Uhr hielt der Forschungsreisende Herr Dr. Hugo Grothe auf Veranlassung des „Vokal-Gewerbevereins“ im Saale der Gewerbeschule einen durch eine große Anzahl prächtig ausgeführter, theils künstlerisch kolorirter, theils einfarbiger Lichtbilder erläuterten Vortrag über das Thema: „Von Konstantinopel bis Herz Klein-Asiens.“ (Eine Fahrt auf deutscher Eisenbahn). Unserem kundigen Führer folgten, saßen wir zunächst die mit ihren prächtigen weißen, meistens flache Dächer tragenden Gebäuden und Palästen, sowie den zahllosen Moscheen und Minarets einen überaus malerischen, abwechslungsreichen Eindruck erweckende mächtige Großstadt Konstantinopel, von orientalischen Dichtern im Hinblick auf die außerordentlich große Zahl der dort vertretenen Völkerschaften „Mutter der Welt“ genannt. Von hier aus ging die Reise über das Ramaramee nach Haibar-Pascha, dem Ausgangspunkt der Eisenbahnfahrt, welche der Redner zu schildern sich die Aufgabe gestellt hatte. Von hier aus fährt nämlich die von deutschem Kapital und der Weisheit deutscher Ingenieure geschaffene Anatolische Eisenbahn, von amtlicher Seite „Chemin de fer ottoman d'Anatolie“ genannt, ins Innere Klein-Asiens. Herr Dr. Grothe hat das Land auf einer Anzahl Reisen kennen gelernt, die er theilweise schon vor Befehlen der Bahn, theilweise nach dem Bau derselben, und zwar in den Jahren 1897 und 1900, ausführte. Die Bahn-

den, rüschenebesetzten Serpentine-Bolants bedeckt und der Rockrand überreichlich mit Innen- und Außen-Bolants besetzt, die leicht erneuert werden können und dem Ganzen das schöne, blumenkronartige Ausfallen nach unten geben. Ein schwarzes, hochgeschlossenes Unterkleid macht den Taill-Überwurf sofort zur Konzert- oder Abend-Befuchs-Toilette, während er mit weissem, decolletirtem Unterkleid und einigem Blumenstaud selbst Ballzwecken dienen kann. Man sieht, welche praktische Wege die Mode einschlägt.

Der Zeitgeist hat die Mode allmählich zu einem leidlich verständigen Wesen erzogen, mit dem sich's prächtig auskommen läßt, wenn man es nur geschickt zu nehmen versteht. Sieht man sich die „alternativen“ Modelle für Gesellschafts-Toilette aufmerksam an, so wird man finden, daß der stark veränderte Charakter, den sie gegen vorjährige Gewänder aufweisen, eigentlich nur durch die phantastischen Aermel und das vielfach empireartige Arrangement der Vordertheile bewirkt wird. Von den ganz jungen Mädchen abgesehen, erscheint die Taillenlinie, auch wo sie ein Gürtel markirt, meist durch darüber fortlaufende Garnitur-Theile unterbrochen, und so ein mehr gewandartiger, einheitlich stehender Stil erreicht, welcher an die idealste und vornehmste Form, das Brinschkleid, auch da erinnert, wo der Ansatz sich aus Rock und Taille zusammensetzt. — Eine eigenartig reizvolle Wirkung erzielt an der jugendlichen Vorlage, Skizze 1, weißer Seidentüll über rothem Chiffon; dazu 6 Centimeter breites rothes Atlasband für den hohen

Skizze 4. Schneidkleid mit Blendenbesatz.

Gürtel und den Banddurchzug an Rock- und Bolero-Oberstoff.

Der mit Skizze 2 dargestellte Hut besteht aus schwarz-weiß-melirten, mit Fuder-Tüll bespannten Filzblenden, die einer Geze-Form angenäht sind. Außen bekleidet die Krempe schwarz-weißes Chenille-Geslecht; dazu weiße und schwarze Federn.

Den Kopf des Drahtgestelles zu dem Capotehut, Skizze 3, bekleidet Pailletten-Tüll. Den Rand faßt 7 Centimeter breites, zur Puffe gereihtes Sammetband ein. In der vorderen Mitte je zwei 12 und 16 Centimeter lange, 12 Centimeter breite Sammetklappen. Goldknöpfe mit Stahl schmiegen sich in den Knoten. Sammet-Bindeband mit Schleife aus zwölf Centimeter langen Schläufen und 17 Centimeter langen Ende. Weißer Reifer. Das braune Kammgarn-Gewebe der Vorlage, Skizze 4, verzieren 1 Centimeter breite, festgesteppte Schrägblenden aus braunem Taffet, dazu Bestentheile aus hellen englischen Pique.

Reizend stehen dem kleinen Mädchen, Skizze 5, Mantel und Parett aus erdbeerrothem Homespun, die 3 und 5 Centimeter breite graue Armmesstreifen und 1/2 Centimeter breite grauweiße Ripen aufstatten. Die ausführlichen technischen Beschreibungen zu den



Skizze 5. Mantel mit kurzer Taille nebst garn-Gewebe der Parett f. Mädchen von 7-8 Jahren.

hier im Kleinen wiedergegebenen Illustrationen, wie die Schnitte zu denselben, sind in der genannten Nummer der „Modemwelt“ und „Illustrirten Frauen-Zeitung“ enthalten. Sämmtliche Schnitte können auch einzeln je gegen Entsendung von 50 Pfg. mit Postanweisung direkt vom „Schnittmuster-Artist“ der „Modemwelt“ und „Illustrirten Frauen-Zeitung“, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 38, bezogen werden.

Aus Kunst und Leben.

Am Hof der Sultane.

(Vortrag des Reichsfreiherrn v. Vincenti.)

Die Türkei, der krante Mann, dem man seit fünfzig Jahren und länger immer wieder einen baldigen Tod prophezeit, und der mit eht moslemittlicher Jähigkeit diese Prophezeiungen immer wieder zu Schanden macht, hat im politischen und kulturellen Interesse seiner westlichen Nachbarn immer einen hervorragenden Platz beansprucht und besitzt ihn auch heute noch mehr denn je. Einst sah man mit danger Furcht und schauerndem Entsetzen nach jenem Westerrwinkel, wo jeden Augenblick ein Schwirer aufsteigen und sich über Jahrzehnte lang mühsam aufgebauter Kulturarbeit vernichtend entladen konnte. Die Türkennoth — heute sprechen in dem Gebiete zwischen Wien und Semlin noch hundert Zeichen von der furchtbaren Bedeutung dieses Wortes in vergangenen Jahrhunderten. Heute steht das westliche Europa nur mit mehr oder weniger reichen Zukunftshoffnungen nach der Residenz am goldenen Horn. Das Gold, das der Westen vor Jahrhunderten als schimpflichen Tribut am Throne des Sultans niederlegen mußte, will er sich in reger Handeltthätigkeit mit tausendfachen Jinsen dort wiederholen. Deutschland hat in diesem friedlichen Wetlauf um den stärksten Einfluß und damit zugleich um die freieste Handelsentfaltung in der Türkei alle Konkurrenz um ein gutes Stück geschlagen, und mit diesem Bewußtsein ist auch das allgemeine Interesse für das osmanische Reich noch bedeutend gewachsen. Herr Reichsfreiherr v. Vincenti, der vorgestern Abend im Kurhause über das Thema „Am Hof der Sultane“ sprach, ist mit der Wahl dieses Themas also geradezu einem allgemeinen geistigen Bedürfnis entgegengekommen. Täglich beschäftigt sich jeder Zeitungsleser mit gedungenen einige Minuten mit dem türkischen Reich, und ebenso viele Minuten arbeiten seine Gedanken mit falschen, unzutreffenden Vorstellungen. Vorgesiebert konnte man diese falschen

frede verläuft von Haibar-Pascha zunächst nach Estischeh, wo sie sich in zwei Arme theilt, von denen einer in Konia, der andere in Angora endet. Der Vortrag erstreckte sich im Wesentlichen auf die Strecke Haibar-Pascha-Estischeh-Konia, während von der erwähnten Zweiglinie nur die Endstation Angora vorgeführt wurde. Auf der interessanten Reise konnten wir uns, soweit diese deutsche Eisenbahn — um deren Bau sich der befanntlich kürzlich verstorbene Dr. Georg Siemens hervorragende Verdienste erwarb — speziell in Betracht kam, durch die vorgeführten Bilder davon überzeugen, welche große Terrainschwierigkeiten beim Bau der Bahn zu überwinden waren. Aber auch noch manches andere Sehenswerthe gab es auf der schönen Reise in einem Land, das ungefähr die Größe Frankreichs hat, und man glaubte dem Redner gerne, wenn er behauptete, daß Konstantinopel nicht, wie Viele annehmen, eine Oase in der Wüste, sondern das Eingangsthor zu einer herrlichen, an mannigfaltigen Natur Schönheiten reichen und überaus fruchtbaren Welt sei, und pflichtete ihm auch gern bei, wenn er sich auf die Seite Roschers und verschiedener anderer Rationalökonomien stellte und die Besiedelung Klein-Asiens mit deutschen Bauern empfahl. Neben der schönen Natur fand es in erster Linie die herrlichen Bauwerke aus alter und neuerer Zeit, sowie sonstige Sehenswürdigkeiten, die dem Lande eine besondere Anziehungskraft geben. Den gelegentlich eingeflochtenen Mittheilungen des Redners über die ebenfalls im Bilde vorgeführten Bewohner des Landes entnehmen wir, daß es eine ganz falsche Behauptung sei, wenn man dieselben als faul und träge bezeichne; die Leute, ganz besonders aber die Landbewohner, seien gerade so fleißig, wie die Bewohner anderer Länder. Bezüglich der Frauen bemerkte Herr Dr. Grothe, daß dieselben, besonders soweit die gebildeten, großstädtischen in Betracht kämen, sich von der üblichen Verschleierung dadurch immer mehr zu emanzipiren suchten, daß der Schleier immer dünner würde. Die erwähnte deutsche Eisenbahn hat einen großen Aufschwung für Klein-Asien mit sich gebracht, der noch zunehmen wird, wenn erst einmal die bereits genehmigten, viermal so großen neuen Linien nach dem Gebiete des Euphrat und Tigris und nach Bagdad errichtet sein werden. Der sehr gut besuchte Vortrag wurde mit reichem Beifall befolgt.

Der zweite Vortragsabend der hiesigen Kolonialgesellschaft findet heute Dienstag, Abends 8 Uhr, im Kasino-Saale statt. Herr Moriz Schanz, Mitglied der Deutschen Handelskommission für Ostasien, wird über „Die Fremden in China“ sprechen, ein Thema, welches gerade jetzt, nach Beendigung des Chinafeldzuges, von besonderem Interesse ist. Nachdem Herr Schanz von 1875 bis 1890 als Kaufmann in Rio de Janeiro thätig war, machte er später 10 Jahre lang ausgedehnte Reisen in allen Welttheilen und war 1897/98 in der von der Reichsregierung eingesetzten ostasiatischen Handelskommission als Mitglied thätig. Noch im vorigen Jahre war er in Ost- und Südafrika, sowie in Australien und der Südsee. Seine genauen Kenntnisse wirtschaftlicher Fragen und seine Rednergabe dürften seinen Vortrag für Alle zu einem recht interessanten machen. Eintritt ist frei.

Das Grab Wolzogen's. Eine „alte Wiesbadenerin“ schreibt uns: Es dürfte zur Ergänzung der Notiz am Fuße des Aufsatzes „Der Kursaal in Wiesbaden“ von Interesse sein, zu erfahren, daß das Grab von Schillers Schwager, des Freiherrn v. Wolzogen, sich auf dem alten Kirchhofe am Schützenhof befindet und daß der betreffende Grabstein noch vorhanden ist. Allerdings steht derselbe nicht mehr auf dem Grabe, welches sich an der Heidenmauer, in der Nähe des Rondels, befindet, sondern auf dem nahe gelegenen Graberfelde. Der Stein stellt einen kleinen Sarkophag dar und hat als wohlerhaltene Inschrift den Namen und die Daten von Geburt und Tod des Freiherrn v. Wolzogen, sowie die Worte „Betrüert von seinem Weibe und seinem einzigen Sohne Ernst.“

Fernsprechverkehr. Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: Hess, Lichtenau. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 1 Mark.

Bunte Bahnsteigarten. Die Bahnsteigarten im Frankfurter Hauptbahnhof, die bisher weiß waren, sind nunmehr farbig geworden und wechseln täglich in der Couleur ab. Man will damit die fortgesetzten Betrügereien, die mit den

Karten vorkommen, erschweren. Auch wird die Kontrolle der Fahrkarten auf den Zügen und an den Bahnsteigen in letzterer Zeit sehr scharf gehandhabt.

Billig und schlecht. Der 16 Jahre alte Schlosserlehrling Ludwig Schmidt in Frankfurt a. M. wurde im vergangenen Sommer bei dem dortigen Telegraphenam als Depeschentele bedient. Für jedes erste Telegramm erhielt er einen Votenlohn von 10 Pf., für jedes weitere 2 Pf. „Weil ihm der Weg zu weit war“, hat er ungefähr 50 Depeschen, anstatt sie an die Adressaten zu befördern, vernichtet. Das Bestelgebild ließ er sich auszahlen. Die Strafkammer verurtheilte ihn jetzt zu 5 Monaten Gefängniß.

Abhanden gekommen ist gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr einem jungen Mädchen am Schaller des Postamts Berliner Hof ein Hundemarktschein. Das Mädchen hatte, wie es versichert, das Geld bereits richtig hingegeben und wartete nur auf seine Dichtung. Als es den Betrag aber wieder nachzählte, fehlten ihm die 100 Mark. Vielleicht trägt diese Mittheilung dazu bei, den Sachverhalt aufzuklären und das Verpauperte wieder herbeizuschaffen.

Kleine Notizen. Mittwoch, den 6. November, Abends 8 1/2 Uhr anfangend, findet in der Stenographie-Schule (Lehrstraße 10) ein Vortrag statt über „Praktische Hilfsmittel zur leichteren Fortbildung in der Stenographie“. Gäste sind willkommen.

Vereins-Nachrichten.

Der „Kaufmännische Verein Wiesbaden“ wird am Samstag, den 9. November, Abends 9 Uhr, in den oberen Sälen des Kasino, Friedrichstraße 22, seine erste dieswinterrliche Veranstaltung, bestehend aus Abendunterhaltung mit Ball, abhalten. Gesang-, Musik- und Theateraufführungen werden mit humoristischen Vorträgen u. abwechseln, sobald jedem Besucher, sowohl dem Gesang- und Musikfreund als auch dem Verehrer eines gesunden Humors ein unterhaltender und genussreicher Abend in Aussicht gestellt werden kann. Nicht minder wird den Wünschen der jungen Welt durch den sich anschließenden Ball Rechnung getragen, dessen Leitung in Händen des Herrn Tanzlehrers Bier liegt; die Ausführung des musikalischen Theiles wurde der Kapelle des 80. Inf.-Regis. übertragen.

N. Viebrich, 3. November. Ein bedeutungsvolles Fest beging heute unsere Freiwillige Feuerwehr durch die Feier ihres 50-jährigen Gründungstages. Von Nah und Fern waren die modernen Kameraden herbeigeeilt, um ihre kameradschaftlichen Glückwünsche darzubringen und die Feier verherrlichen zu helfen. Das für die Feier festgesetzte Programm bewegte sich in einfachen, aber würdigen Grenzen. Nachmittags um 3 Uhr fand im Kasino-Saale der königlichen Unteroffizierschule vor einer unzähligen Menschenmenge eine Paradeaufführung und ein Feuerspiel statt, bei welchem speziell auch die neuesten Rettungsvorrichtungen, wie Sprungtuch, große Leiter, Rauchapparat u. zur praktischen Vorführung gelangten. Die Feuerwehrkapelle stellte die Musik. Nach Beendigung des Exercitiiums folgte an der Schulstraße ein gemeinsamer Angriff auf mehrere fingierte Brandobjekte. Im Anschluss an die Uebungen setzte sich die Feier in der Turnhalle fort. Dieser eigentliche Festakt gestaltete sich zu einer erhabenden Ehrung der Freiwilligen Feuerwehr. Herr Bürgermeister Bogt nahm das Wort zu einer warmen Begrüßung der Wehr und ihrer auswärtigen Gäste und schloß mit einem Hoch auf den Schirmherrn der Feuerwehr, Se. Majestät den Kaiser. Eine besondere Ehrung fanden die noch an der Feier theilnehmenden neun alten Herren, welche bereits vor 50 Jahren mit zu den Gründern gehörten. Es sind dies die Herren L. Knechtbrock, Conrad Kaiser, Friedrich Müller, Jakob Beer, Reinhard Stamm, Friedrich Reich, Jonas Weiß, Johann Müller und Ludwig Laß. Bereits am Nachmittag wohnten sie den Uebungen in ihnen zur Verfügung gestellten Droschken bei und wurden dann im Festsaal an den Ehrentisch placirt und festlich bewirthet. Durch

Herrn Branddirektor Tropp wurde ihnen je ein prachtvolles Gedächtnisblatt überreicht. Herr Branddirektor Tropp schilderte dann in kurzen Umrissen die Thätigkeit der Wehr von der Gründung bis zur Jetztzeit, dabei betonend, daß dieselbe nicht nur zum Wohl der hiesigen Einwohner, sondern bei einer ganzen Anzahl von Bränden in Nachbarstädten und -Dörfern, sowohl im Regierungsbezirk Wiesbaden, wie auch im Großherzogthum Hessen, hilfreich thätig war. 105 Brände wurden während der Zeit der Gründung von ihr bekämpft und hierdurch die allgemeine Brandlast vor einem Schaden von 203,000 Mark bewahrt. Herr Tropp endigte mit einem Hoch auf die anwesenden Gründer der Wehr. Eine große Anzahl Beglückwünschungen und Ehrungen lagen seitens der Herren Vertreter der Königl. Regierung und der auswärtigen Wehren vor. In Vertretung des königlichen Herrn Regierungs-Präsidenten sprach Herr Regierungsrath de la Fontaine für den Herrn Landeshauptmann Herr Landeshauptmann Pröbsting. Von der Freiwilligen Feuerwehr zu Wiesbaden wurde ein Diplom überreicht, vom Turn-Verein Biebrich eine Ehrengabe von 50 Mark für den Unterstüßungs-Fonds der Freiwilligen Feuerwehr, von der Freiwilligen Feuerwehr des Bezirks Unterfranken ein prächtiger Lorbeerkranz mit Schleife, Friedheim ein schöner silberner Pokal u. s. w. Auch die Wehr zu Wehen brachte die besten Wünsche persönlich dar. Abends 8 Uhr fand die Feier ihre Fortsetzung durch einen Unterhaltungs-Abend in der Turnhalle. Hierbei hielt Herr Branddirektor Tropp die Hauptsprache und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Herr Bürgermeister Wolff hatte die Leitung des Festes bereitwilligst übernommen. Im Verlaufe des Abends wurden eine Anzahl Glückwünsch-Telegramme vorgelesen und zwei Begrüßungs-Telegramme, je eins an Se. Majestät den Kaiser und eins an Se. Königliche Hoheit den Großherzog von Luxemburg, abgelesen. Se. Königliche Hoheit der Großherzog Adolf von Luxemburg ehrte die Wehr noch besonders durch Verleihung des Ordenskreuzes 4. Klasse des Militär- und Civilordens Adolfs von Nassau an Herrn Branddirektor Tropp und Herrn Brandmeister Lange.

Geisenheim, 3. November. Herr Bürgermeister Wilh. Fiebig hat in diesen Tagen unter Antheilnahme der gesamten Bürgerschaft sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Bürgermeister unserer Stadt gefeiert. In der gemeinsamen Sonderfeier des Magistrats und der Stadtverordneten überbrachte Landrath Wagner die Glückwünsche der Staatsbehörde. Nach dem großartigen Fadelzug, der zu Ehren des Jubilars am Festabend veranstaltet wurde, hob Stadtpfarrer Feldmann in trefflichen Worten die Verdienste des Gefeierten hervor und sprach ihm im Namen der Gemeinde Dank und innigen Glückwunsch aus.

Aus der Umgebung. Der Erbgroßherzog von Baden besuchte letzte Woche mit seiner erlauchten Gemahlin den bei Niederlahnstein gelegenen Heiligenberg und die Kapelle. — In St. Goarshausen fiel ein Matrose von einem Schlepplahn, genannt „Anna Maria“, Eigentum des Schiffers Müller in Lallendar, in den Rhein und ertrank. Der Verunglückte ist 24 Jahre alt und stammt aus Holland. — Der erste Zug der Kleinbahn passirte am 1. d. M., festlich bekränzt, Kagenelnbogen. — Der technische Bureau-Direktor Herr Rudolf Krause von Limburg, früher bei der Werkstätten-Inspektion beschäftigt, zur Zeit bei der Werkstätten-Inspektion in Neumünster im Eisenbahn-Direktionsbezirk Altona, ist zum Eisenbahnbetriebs-Ingenieur ernannt worden. — Herr Lehrer Stahl von Hofen wurde aus Anlaß seiner Pensionirung der Adler der Inhaber des Rgl. Hausordens von Hohenzollern verliehen. — In Biersdorf fand man beim Ausgraben einer Dichtungsgrube sechs irdene Urnen, welche mit Asche gefüllt waren. — In Griesheim a. M. wurde ein junger Bursche von einem Fabrikarbeiter mit einem Riemen, an dessen Ende sich eine Schraube befand, auf den Kopf geschlagen. Der Verletzte soll lebensgefährlich verletzt sein. Der Thäter wurde durch die Polizei ermittelt, festgenommen und dem Amtsgericht Höchst zugeführt. — In Siegen wurde ein junger Kaufmann verhaftet unter dem Verdacht, sich an seiner leiblichen Schwester vergangen zu haben. — In Huppert wurde an Stelle des Bürgermeisters Stodenhofen der Landwirth Stenz gewählt.

Wider gegen richtige, wahrheitsgetreue eintauschen. Wenn nicht allzu Viele diese Gelegenheit benutzten, so frast dies das Wort vom allgemeinen geistigen Bedürfnis darum noch nicht Lügen. Die Allgemeinheit, die heute geistige Bedürfnisse empfindet, sie zu empfinden überhaupt nur Zeit hat, ist eben an sich nur sehr klein. Der Vortrag des Herrn v. Vincenti bot aber nicht nur eine Fülle anregender Belehrung, mehr lebendige, wirkungsreiche Bilder, als man sich aus mehreren Bänden über den Gegenstand zusammenlesen könnte, sondern er bot auch eine Stunde ästhetischen Genusses, wie er dem Zuhörer im Vortrags-Saale nicht gerade häufig zu Theil wird. Denn Herr v. Vincenti weiß die Bilder, in die sich seine Rede zerlegt, nicht nur literarisch hübsch zu entwerfen, sondern auch als Redner zu eindrucksvollem Leben zu erwecken. Tonfall, Tempo und Gesten, Alles ist auf den Grundton der jeweiligen Bilder, der jetzt zart wie Liebesgesüßter klingt, nun wie Gewittersturm groß, gestimmt. Aus diesen, mit Reifehaftigkeit gebotenen Einzelheiten baut sich eine Gesamtwirkung auf, die nicht nur den Gedankeninhalt des Vortrags klar und überzeugend zum Ausdruck bringt, sondern der auch das Schwierigere der Redekunst gelingt, den Stimmungsgehalt einer Schilderung der Seele des Zuhörers möglichst nahe zu bringen. Diese letztere Fähigkeit nutzte Herr v. Vincenti bei seinem Vortrage auch hauptsächlich. Er gab weniger einen mächtigen Aufbau mehr oder weniger neuartiger Gedanken, als vielmehr eine Reihe glänzender Bilder aus der Sultan-Residenz, die im Gedächtniß allerdings fester haften, als es die weitesten politischen Philosophieren über Gegenwart und Zukunft des kranken Mannes gethan hätten. Mit wenigen, aber festen Strichen zeichnete der Redner die Hauptlinien des Spieles um die Macht am Sultanhofe der alten Türkei. Die vier obersten Hof- und Reichthümerträger zeigen da in unmittelbarer Nähe des Sultans thronend empor. Und nicht selten sind sie es, die den Thron, den sie in demüthigster Ehrfurcht zu schätzen scheinen, durch Verrath und Empörung stürzen. Die Janitscharen, jene gefürchteten Geißeln des Westens der Vergangenheit, brechen in wilder Empörung aus ihren Kasernen hervor und diktiert dem, vor dessen Willkür sie zittern müßten, ihre Forderungen. Und schließlich als geheimnißvollster, unberechenbarster und doch oft ausschlaggebender Faktor in diesem wilden, blutigen Spiel um die Macht, bei dem immer auch das Leben als Einsatz steht — die Frauen im kaiserlichen Harem. Vor der Schilderung, die Herr v. Vincenti in ausführlicher Breite vom kaiserlichen Harem und dem geheimnißvollen Leben, das dort inmitten einer üppigen, von allem Luxus noch verschönernten Natur spielt, gab, müßte allerdings manches romantische

Phantasiebild verblasen. Statt eines Liebeshofes, an dem die Leidenschaft allein Gesetz diktiert, stieg das Bild eines glänzenden, aber streng organisierten Frauenreiches empor, dessen hundertgeheilte Bestimmung auch der höchste Herr des Reiches nicht ohne früher oder später eintretende Strafe verlehrt. Liebliche, verführerische, heroische Frauengestalten kamen und schwandten im bunten Wechsel. Da tauchte ein armes Bettlerkind vor uns auf, ein Kind des Glüdes aber zugleich, das, wie im Fluge, alle verschlossenen Thüren mit seinem Zauberkabe öffnete, alle Stufen, bis zur höchsten Frauenstelle im Reiche, spielend erstieg und schließlich nach Jahrzehnten langer Herrlichkeit einen grauen-vollen Tod durch Mörderhände erlitt. So reichte sich ein farbenprägendes, bewegtes Bild an das andere. Nach einer glänzenden, an grandiosen Bildnissen reichen Schilderung der Janitscharenvernichtung, ließ der Redner in wohl abgestufter Steigerung das Bild der neuen Türkei vor uns erstehen. Das Reformwerk, von Frauen- und Parteien-Intriegen immer wieder durchkreuzt, bricht sich doch allmählich siegreich Bahn. Und mit dem Reformwerk der deutsche Einfluß. Deutsche reformiren das türkische Heer. Auf Deutsche allein setzt der von Jungtürkenangst, Armenierhaß und Mißtrauen gegen die fremden Mächte gequälte Abdul-Hamid noch den Rest seines Vertrauens. Dieses Vertrauen zu nützen, den Boden den allernächsten vordringenden Slaven, hier den Russen, abzuräumen, ist eine der ersten Hauptpflichten der Deutschen. Mit einem schwingvollen Appell, diese Pflicht zu erkennen und zu erfüllen, schloß der Redner. Stürmischer Beifall dankte ihm.

Der Männergesang-Verein „Cäcilia“ gab unter Mitwirkung der Konzertfängerin Fräulein Johanna Gasser aus Eppenhain (Alt) und des Rgl. Kammermusiklers Herrn Ernst Lindner (Violine) am Sonntag, den 3. November, ein Konzert im Saale des „Turn-Vereins“ in der Hellmündstraße. Unter Leitung des Herrn Karl Henkel sang der Verein Chöre von Herzog Ernst, Joureit, Sturm, Lindner, Rendelsjohn und Kremsler, und zeigte in dem Vortrage sämtlicher Kompositionen das eifrige Bestreben, den verschiedenen Stimmungen derselben gerecht zu werden, doch schien uns zuweilen noch die Klarheit in musikalischer und textlicher Beziehung merklich beeinträchtigt. Das Stimmmaterial des Vereins ist recht beachtenswerth, und fanden die Vorträge bei dem sehr zahlreich erschienenen Publikum vielen Beifall. — Fräulein Gasser haben wir seit ihrem ersten Auftreten hier, in einem Konzerte im Kasino-Saale, nicht mehr gehört. Es ist nicht zu leugnen, daß ihre schöne Altstimme

in dieser Zeit an Kraft, besonders nach der Tiefe zu, gewonnen hat, nur mühte sie nicht eine ganze Serie von düsternen Niedern singen; einige Gesänge heiteren Inhalts wären wohl mehr am Plage gewesen. Die Zuhörer zeichneten die junge Künstlerin, ebenso wie auch Herrn Lindner, der das G-moll-Konzert von M. Bruch und einige Salonstücke trefflich spielte, durch stürmischen Beifall aus. Die Klavierbegleitung lag in den bewährten Händen des Pianisten Herrn J. G. Rohmann. —ek.

Eine geistreiche Theaterkritik. Wie soll man sich aus der Sache ziehen, wenn man Kritiker ist und wahr sein will, um den Freund, dessen Stück man scheinlich findet, nicht zu entmuthigen? Aus diesem Dilemma fand, wie Emanuel Arène in der „Grande Revue“ erzählt, Edmond About bei einem sehr schlechten Stück, das sein Freund Eustache Claudin auf dem Boulevard hatte spielen lassen, eine einfache Lösung. Claudin fürchtete besonders Edmond About, der sein Freund war und ein beherrschendes Urtheil hatte. Er suchte ihn also zuerst auf und sagte mit Ergebung zu ihm: „Höre, ich begreife, daß Du von meinem Stück nichts Gutes sagen kannst. Ein Durchfall ist ein Durchfall, und ich gestehe, mein Fiasko war vollständig. Alles, um was ich Dich bitte, ist, daß Du mir das nicht ein ganzes Feuilleton lang wiederholst.“ „Zurück“, sagte About, „das ist sehr miltig; man hat nur Dein Stück in dieser Woche gespielt und ich habe sonst nichts, womit ich es füllen könnte.“ „Nun wohl“, erwiderte Claudin, „schreibe Deinen Artikel, sprich über die Dekorationen, die Kostüme, die Darstellung. Das Stück selbst aber brauchst Du nicht lange zu würdigen.“ „Gut, einverstanden, ich werde ihm nur ein Wort widmen.“ „Danke“, sagte Claudin. Und er drückte überschwänglich die Hand des mächtigen Kritikers. Dieser hielt gewissenhaft sein Wort. In seinem Feuilleton am folgenden Montag erzählte er des Langes und Breiten das Stück, ohne sich den geringsten Kommentar zu erlauben. Kein Wort des Tadelns und des Lobes. Statt dessen sehr reichliche und sehr interessante Einzelheiten über die Inszenirung, die Darstellung und alles Neben-sächliche. Zum Schluß fand jedoch nur eine Zeile: „Am Mitternacht fiel der Vorhang; das Stück auch.“

Vier als Heilmittel. Wie ein Stück der umgekehrten Welt nimmt sich der Inhalt eines Aufsatzes aus, den Dr. Kopilinski aus Washington in den „Medical News“ veröffentlicht. Es ist kein schönes, aber doch ein wichtiges Thema, das darin besprochen wird, nämlich die Behandlung von unstillbarem Erbrechen, wie es als schwere Krankheitserscheinung bei Nervenstörungen und auch bei allgemeinen Infektionen mit

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 4. November. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Born; Vertreter der Anklagebehörde: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. Der Tagelöhner Jakob Repler aus Biebrich ist wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall angeklagt. Er ist beschuldigt, dem Fuhrunternehmer Anetienbrech in Biebrich, als er am 5. Oktober d. J. dort wegen Arbeit nachgefragt hatte, einen alten Rock und eine Mütze entwendet zu haben. Der Angeklagte ist gefänglich. Das Urteil lautet auf neun Monate Gefängnis; 14 Tage der erlittenen Untersuchungshaft werden auf die Strafe in Anrechnung gebracht. — Gegen den Tagelöhner Straafe von hier ist Anklage wegen Betrug im wiederholten Rückfall erhoben. Er ist bei dem Gastwirt Rudolph auf der Hochstraße hierfeldst am 8. Oktober d. J., als er eben aus dem Zuchthaus in Breunersheim entlassen war, eingelehrt und hat sich dort dadurch, daß er, ohne Geld zu haben, eine Zechen von ungefähr 20 Pf. machte, der Zechenleiter schuldig gemacht. Der Angeklagte wird zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, wovon zwei Wochen der erlittenen Untersuchungshaft in Abzug kommen. — Der Fabrikarbeiter Eugen Wilhelm Neuhäse aus Königsberg, zur Zeit ohne festen Wohnsitz, ist beschuldigt, dadurch einen Diebstahl im wiederholten Rückfall begangen zu haben, daß er im Juli d. J. einem mit ihm zusammen auf einem Zimmer wohnenden anderen Fabrikarbeiter ein Paar neue Zugschuhe, ein Paar Strümpfe, einen Stiefel und eine Haarbürste entwendete. Der Angeklagte wird nur wegen der Entwendung der Zugschuhe für unbedingt überführt erachtet und in eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten genommen. — Der Tagelöhner Georg Knoch hat in der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober d. J. in angetrunkenem Zustande einen dem Photographen Ernst Wolf gehörigen, an der Ecke der Adels- und Adolfsstraße angebrachten Schaukasten eingeschlagen, dann verschiedene Photographien daraus entwendet und schließlich dem Schutzmänn Rittmann, der ihn deshalb verhaftete, eine Uhr und einige der Silber angeboten, um wieder freizukommen. Der Angeklagte wird wegen Diebstahls in einheitlichem Zusammentreffen mit Sachbeschädigung, sowie wegen Bestechung zu neun Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. — Bei verschlossenen Türen wird gegen die ledige Köchin Elisabeth S. aus Biebrich verhandelt, welche beschuldigt ist, die Folgen eines Liebesverhältnisses mit ihrem Onkel, dem Schuhmacher Anton S., ebendasselbe, zu befestigen versucht und, als dies mißglückte, durch Hochschlagen die Türling des Kindes bewirkt zu haben. Mitangeklagt sind der genannte Schuhmacher und dessen Ehefrau, weil sie das Mädchen bei seinem Versuch unterstützt haben sollten. Auf Grund der Beweisaufnahme wird die Angeklagte Elisabeth S. wegen Vergehens gegen das feindliche Leben zu drei Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft, verurteilt; die Anklage wegen fahrlässiger Tötung wird fallen gelassen. Anton S. erhält eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten, abzüglich eines Monats der erlittenen Untersuchungshaft. Seine Ehefrau wird freigesprochen. — Die Arbeiter Franz Belg und Leonhard Conrad aus Biebrich, zwei junge Burschen, die in den ersten Räumen der Themi nicht ganz fremd sind, waren am 16. September d. J. von dem Feldhüter Schwalbach in der Nähe der Waldstraße beim Obstdiebstahl überführt worden. Als Sch. sie zur Rede stellte, brangen sie auf ihn ein und wollten ihn schlagen. Der Feldhüter fühlte sich dadurch veranlaßt, eine alte, nicht geladene Pistole — die er früher in Weinbergen, um die Staare zu verschrecken, zum Abschrecken benutzt hatte — aus der Tasche zu nehmen, am die beiden Feldhüter damit zu ängstigen. Das Mäander verfehlte jedoch seinen Zweck, die beiden Burschen entrißen ihm die Pistole, außerdem auch seinen Stock und prügten ihn darauf, daß er blutüberströmt vom Plage ging und 21 Tage lang ärztlicher Behandlung bedurfte. Dann rissen die Räuber aus, wurden aber, da der Feldhüter ein Rothsignal gegeben hatte, bald darauf doch eingekerkert. Die Angeklagten werden wegen gefährlicher Körperverletzung im Zusammentreffen mit Widerstand gegen die Staatsgewalt, und zwar B. zu zehn, C. zu sechs Monaten Gefängnis, verurteilt. — Der Schiffer Christian van Mehen aus Ruhrort ist angeklagt, am 15. Mai d. J. zu Oberlahnstein einem Kollegen den Betrag von 9 Mk. entwendet zu

haben. Der Angeklagte erhält, im Zusammenhang mit einer von der Strafkammer Duisburg gegen ihn ausgesprochenen Strafe von zehn Monaten, eine Gesamtstrafe von einem Jahr und einem Monat Gefängnis.

Vermischtes.

Der alte Feind und die Majestätsbeleidigung. Ein Staatsminister legte dem König ein, so erzählt Thiebauld in seinen Erzählungen von Friedrich II., ein schweres Verbrechen von Majestätsbeleidigung vor, wonach ein Berliner Bürger sich in unerhört kühnen Reden über die Person des Königs und zwar in öffentlichen Gesellschaften vergangen und dadurch schweres Vergehen erregt haben sollte. Was sagte er denn? fragte Friedrich. — Majestät, er sagt Dinge, die man vor den Ohren des Königs nicht wiederholen darf. — Ich muß aber doch wissen, was er sagt, damit ich meine Anordnungen danach treffen kann. Sprechen Sie ruhig. — Sire, er redet von Ihnen nur in Ausdrücken, wie Tyrann, Despot und dergleichen. Es besetzt ihn offenbar ein grimmigter Haß. — Und was ist das für ein Mann? — Er heißt... — Ich frage Sie nicht nach seinem Namen, fiel der König schnell ein, daran liegt mir gar nichts. Ich möchte nur wissen, was er ist? — Es ist ein Berliner Bürger. — Sein Stand interessiert mich ebenso wenig. Ich wünsche nur zu erfahren, über welche Mittel und Hülfsmittel er verfügt. Kann er zweihunderttausend Mann auf die Beine bringen? — O nein, Sire, es ist ein Privatmann, der von einigen tausend Thälern Rente lebt und sonst kein Vermögen hat. — O, das giebt mir meine Ruhe wieder, meinte der König lächelnd. Sie begreifen, wenn dieser Mensch, der mich augenscheinlich nicht liebt, heere gegen mich ins Feld stellen könnte, so müßte ich natürlich Maßregeln ergreifen. Da er aber so gänzlich machtlos ist, kann ich ihn ruhig weiter schimpfen lassen. Sprach's und ging zum nächsten Fall über.

Ein Hund als Lebensretter. Einen braven Rüter besitzt der in der Götterstraße in Berlin wohnhafte Buchhalter Ernst Kleinschmidt. Im verflossenen Frühjahr rettete der jetzt 3 Jahre alte Cäsar, ein deutscher Schäferhund, in Weißwasser in Schlesien aus dem im Eisgang befindlichen Weistritz einen 12-jährigen Knaben, der beim Springen über die Eisflutungen zwischen die Schollen gerathen war. Damals wurde Cäsar von zwei gegeneinander prallenden Eisstücken in die Höhe gehoben. Dieser Tage spielte am Rühoviser das 9-jährige Töchterchen des Arbeiters Henschel mit einem Ball. Dieser flog bei einem Wurf über das Rasengitter weg und blieb an der Uferböschung hängen. Als das Kind sich nach dem Ball blickte, verlor es das Gleichgewicht und stürzte in den Kanal. Cäsar, der gerade mit dem Dienstmädchen seines Herrn des Weges kam, stürzte, ohne eine Aufforderung abzuwarten, sich sofort nach. Da er den Maulkorb trug, vermochte er zwar das Kind nicht zu fassen, dieses klammerte sich jedoch in der Todesangst fest an den Hund an. Ran gingen beide unter. Inzwischen waren auf das Geschrei des Dienstmädchens ein Prospektkutscher und ein Straßenfeger herbeigekommen; ihnen gelang es, nachdem der Hund zweimal halb aufgetaucht war, Kind und Thier aus Ufer zu ziehen. Das bemuthlose Mädchen wurde einem Krankenhause zugeführt. Der Hund war so schwach, daß er längere Zeit in einem Haussturzregungslos dalag.

Millionär und Journalist. Man schreibt den „M. N.“ aus London: Der bekannte amerikanische Multimillionär Pierpont Morgan erzählt eine hübsche Geschichte, wie ihn während seines letzten Aufenthaltes in London ein Journalist fing. Der Vertreter einer großen Londoner Zeitung bat ihn schriftlich um ein Interview. Morgan, ein ausgesprochener Feind des Interviews, antwortete kurz, seine Zeit sei 200 Mark pro Minute werth. Prompt kam die Antwort zurück, der Journalist reffektire auf zwei Minuten zu Morgans eigenen Bedingungen. Meine Reugier war reg, erzählt Morgan, und ich gab Befehl, ihn vorzulassen. Er gab mir 400 Mark und wir sprachen zwei Minuten. Als er sich erhob, fragte ich ihn, warum ihm so viel daran gelegen gewesen sei, mich zu sprechen. Er antwortete gelassen, er habe eine Wette von 2000 Mark gemacht, es werde ihm gelingen, mich in seiner Eigenschaft als Zeitungsvertreter zu sprechen.

Humoristisches. Familienleben in Neuh. Frau Nachbarn, sagen Sie bloß, was ist bei mit Ihrem Jungen, der schreit ja ganz jämmerlich und hört gar nicht uff! — Ach, wissen Sie, er hat heimlich an die Bratzen rumgeknebelt und nun beunruhigt ihn mein Mann. — Begreiflicher Jrrthum. Frau: „Ich begreife nicht, wie Du das aushälst. Seit zwei Stunden steht ein Geflügelhändler mit Enten unter Deinem Fenster!“ — Professor (gerührt): So so, Enten sind das... ich dachte, Du hättest Kaffeebräutigam! — Chrysantheum. Erster Agrarier: „Sie haben da doch solche hübsche Zierblume im Anpflanz!“ Zweiter Agrarier: „Ja, meine Liebingspflanze, eine Wucherblume!“ (Lust. Bl.)

Kleine Chronik

Ein Chopin-Denkmal wird binnen Kurzem in Warschau auf einem der schönsten öffentlichen Plätze errichtet. Die Behörden haben die Erlaubnis bereits erteilt. Unter der Anlage der Leichenhandlung fanden am Samstag in Berlin der Leichenhändler und Barbier Franz Tiedte zu Wuhlgarten bei Biesdorf, der Pfleger Hermann Rabunde, ebenfalls in Wuhlgarten wohnhaft, und der Direktor der Wuhlgartener städtischen Anstalt für Epileptiker, Dr. med. Hebold, vor der Strafkammer des Rgl. Landgerichts II. Die beiden ersten Angeklagten werden beschuldigt, gemeinschaftlich unbesugt ein Grab beschädigt zu haben. Hebold stand unter der Anklage, sie zu der strafbaren Handlung durch Mißbrauch seiner Amtsbefugnis bestimmt zu haben. Der Angeklagte Dr. Hebold wurde zu drei Tagen Gefängnis verurteilt und die beiden anderen Angeklagten freigesprochen.

Wie aus Gleiwitz gemeldet wird, findet am 8. November ein größerer Landfriedensbruch-Prozess vor dem Gleiwitzer Schoungericht statt. Es handelt sich um Vorgänge, die sich vor einiger Zeit in den Huldshinatschen Walzwerken abgespielt haben, als den Arbeitern verboten wurde, während der Frühstückspause die Fabrik zu verlassen. Die Verhandlung wird mehrere Tage dauern.

In der Zuckerrübenfabrik Neuschönsee (Westpr.) wurden zwei Arbeiter, die scherzweise miteinander rangen, vom Treibriemen erfasst, ins Getriebe geschleudert und sofort getödtet.

Aus Freiburg i. Br., 2. November, wird gemeldet: Divisionspfarrer Schlömann wies an den Kriegergräbern bei Gedächtnisfeier die englischen Beschuldigungen zurück. Er sagte u. A.: „Wären Chamberlains Worte wahr, so hätten wir kein Recht, am Grabe unserer Todten zu stehen.“

In Bohrühren (Ostpreußen) erschlug ein Maurer seine Ehefrau auf offener Dorfstraße. Der Thäter wurde verhaftet.

Aus Amsterd., 4. November, wird gemeldet: Hier weisende Buren haben in den Hügeln von Nijberdal in der Provinz Overyssel Goldminen entdeckt, welche sich zur sofortigen Ausbeute eignen.

Großes Rauschen erregt in Vütlich das Verschwinden eines Bienenmalkers. Derselbe hinterläßt Schulden in Höhe von 600,000 Francs. Kleinere Handelsteile sind in Mitleidenhaft gezogen.

Der französische Ort St. Genes-Champagne wurde am Samstag durch eine Feuersbrunst heimgesucht. 16 Wohnhäuser wurden eingeschert. Die Einwohner konnten nur ihr nacktes Leben retten. Auch die Ernte ist verdirbt.

Wie aus dem Congogebiet eingetroffene Nachrichten herborheben, sind im Distrikt von Kassai 12 eingeborene Soldaten von feindlichen Stämmen getödtet und aufgefressen worden.

Letzte Nachrichten.

Wb. Peking, 4. November. (Reuter.) Die fremden Kräfte Li-Hung-Tschangs erklären, die Krankheit desselben bestehe in einer Geschwürbildung des Magens.

Geschäftliches.

In aller Herren Länder ist Doering's Eulen-Seife eingeführt und aus aller Vöster Mund wird ihr das Lob als eine Seife ersten Ranges für die Schönheitspflege und für den Toilette-Verbrauch. Es sollte daher die besorgte Mutter zum Waschen ihres Lieblings nichts anderes kaufen als Doering's Eulen-Seife, weil sie die mildeste ist; es sollte die junge Dame Leint und Haut mit nichts anderem waschen als Doering's bewährter Eulen-Seife, weil sie die Schönheit der Haut und des Leints bewirkt und erhält; es sollte die praktische Hausfrau keine andere Toilette-Seife in ihrem Familienkreise verwenden wie Doering's Eulen-Seife, denn sie hält doppelt so lange im Gebrauch an als die billigsten und wird dadurch thatfächlich billig. Für 40 Pfg. ist sie überall zu haben. F 73

Zahn-Atelier Paul Helm, Friedrichstr. 50, 1, 9-6, 10285



Geschäfts-Anzeigen müssen nicht nur in ihrer Abfassung klar und übersichtlich erscheinen, sodas sie den Leser leicht orientiren, sie müssen auch in typographischer Hinsicht durch verständnisvolle Anordnung des Satzes und moderne neue Schriften, kurz durch geschmackvolle anziehend ausgestattet sein, wenn sie dem Leser auffallen und ihn interessieren sollen. Die Anwendung von Citaten, wie sie in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme kommt, ist dabei ebenfalls zu empfehlen, jedoch ist auch hier darauf zu achten, das die Reproduktionen wenn sie wirken sollen! deutlich sein müssen.



Die Morgen-Ausgabe umfasst 20 Seiten und „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 133

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Beitrag ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: C. Köster; für die Anzeigen und Anzeigen: J. Ebert; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

oder ohne Begleitung von Fieber vorkommt, und es ist die dringende Pflicht des Arztes, diese gastrischen Störungen vor Allem schnell und erfolgreich zu bekämpfen, da ihre Befreiung eine Vorbedingung für die Behandlung der eigentlichen Krankheit ist. Es steht dazu dem Arzt eine Zahl erprobter Mittel zur Verfügung, aber ein und dasselbe Mittel wirkt bei den verschiedenen Personen nicht immer gleich, und der Arzt ist oft gezwungen, seine Anordnungen wieder rückgängig zu machen, weil sie sich als wirkungslos erweisen. Zuweilen tritt das Erbrechen derart heftig auf, daß überhaupt alle Mittel versagen. Aus diesem Grunde hat sich Dr. Kopsinski nach langem Zögern und nach einer noch längeren Prüfung des Mittels entschlossen, die Aufmerksamkeit seiner Fachgenossen auf den Werth des Bieres zur Stillung von hartnäckigen Erbrechen hinzuwenden. Er bezeichnet seine Wirkung als sicher, und nur in seltenen Ausnahmefällen hat er beobachtet, daß die Kranken unter solchen Umständen Bier nicht vertragen konnten. Der Nutzen ist um so größer, als das Bier eine einschläfernde Nachwirkung äußert. Der Arzt wurde zu einem Versuch angeregt durch den Wiedertritt einiger Patienten, die arg unter Erbrechen zu leiden gehabt hatten. Als ihrem Verlangen stattgegeben wurde, empfanden sie ein Gefühl großer Behaglichkeit und Erleichterung. Die Wirkung ist umso stärker, je weniger der Patient an den Genuß von Bier und anderen geistigen Getränken gewöhnt ist. Dunkles Bier wird als wirksamer bezeichnet. Die genossene Menge darf nur gering sein, etwa ein Weinglas voll in halbstündlichen Zwischenräumen. Als Heilmittel hat das Bier gute Ergebnisse erzielt bei Anfällen von Uebelkeit, Gallenbrechen, Schwindel und Schlaflosigkeit, Erbrechen, deren Veranlassung oft, besonders bei Frauen, ein sicheres Anzeichen einer Erkrankung an epidemischer Influenza gelten kann. Kopsinski führt noch besondere Fälle an, in denen sich vor Anwendung des Bieres alle Heilmittel als wirkungslos erwiesen hatten. Noch sonderbarer erschienen diese Angaben dadurch, daß es auf die Qualität des Bieres dabei garricht besonders ankommen soll. Der genannte Arzt weiß kein Bräu zu nennen, dem er nach seinen Erfahrungen vor anderen den Vorzug zu geben hätte, und er hat in einem schweren Krankheitsfall eine sofortige Erleichterung festgestellt, nachdem der Patient den Inhalt von 3 Flaschen hellen Bieres genossen hatte, das zweifellos mindertwerthig war. Die Angelegenheit müßte jedenfalls recht bald von anderen Ärzten nachgeprüft werden, weil sonst die Angaben des amerikanischen Arztes gefährlichen Anschauungen bei unseren Studenten Vorschub leisten würden.

Dr. T. Eine nachahmenswerthe Stiftung hat ein wohlhabender Einwohner der Stadt Brighton zur Verfügung der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft der Grafschaft Oxford gestellt. Sie besteht in einem Grundstück von etwa 2 Hektar Ausdehnung, das mit Schilf, Sumpf und Wasser bedeckt ist. Auf dieser Fläche kommen viele driliche und seltene Vertreter des thierischen und pflanzlichen Lebens vor. Der Stifter hat die Bestimmung getroffen, daß dieses Grundstück den Namen Auslin-Feld erhalten und für alle Zeit unter seinen natürlichen Bedingungen bestehen solle. Um zu verhindern, daß irgend etwas geschehen könnte, um den wissenschaftlichen Zweck der Stiftung zu vereiteln, ist ein Ausschuss eingesetzt worden, der aus dem Lord-Leutnant der Grafschaft Oxford, dem Vizekanzler der Universität, einem Professor der Zoologie, einem Professor der Botanik und dem Stifter selbst, besteht. Auf diesem Felde sollen dauernde Beobachtungen der Pflanzen- und Thierwelt und Sammlungen vorgenommen werden. Alljährlich ist dann ein Bericht über den Zustand des Feldes und den etwaigen Veränderungen in seiner thierischen und pflanzlichen Bevölkerung zu erwarten. Da heute die Kultur überall in die natürlichen Verhältnisse eingreift und auf die Ausrottung vieler Pflanzen- und Thierarten hinarbeitet, ist es von größtem Werth, der wissenschaftlichen Beobachtung in der beschriebenen Art ein kleines Gebiet in möglichst ursprünglichem Zustande zu sichern.

Verschiedene Mittheilungen. Professor Reinhold Wegas hat schweres Leid erfahren. Samstag früh ist ihm seine Ehegattin Frau Margarethe Wegas, Tochter des Sanitätsraths Philipp, nach langem Leiden im 53. Lebensjahre nach 28-jähriger Ehe an einem Krebsleiden gestorben.

London wird in dieser Wintersaison ein deutsches Theater haben und zwar wird in der kleinen St. George's Hall von derselben Unternehmung, die im vorigen Winter ein Westend-Theater für deutsche Vorstellungen gepachtet hatte, eine Reihe von deutschen Vorstellungen zu billigen Preisen gegeben. Die Vorstellungen begannen am 30. Oktober mit einer Aufführung von Wildenbruchs „Hau den Lärche“, die viel Beifall fand.

Aus Rom meldet man den „M. N.“: Die erste Ausführung des „William Rateliff“ von Mascagni in Rom fand vor halbterem und halbdersentem Hause statt. Mascagni dirigirte, vier der Mitwirkenden waren Sänger allerersten Ranges. Der äußere Erfolg war ungemein glänzend.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrissus & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 1. November. Die Stagnation des Börsenverkehrs macht immer grössere Fortschritte. Einen ziffernmässigen Nachweis dafür, wie sehr die Geschäftsthätigkeit in den letzten Monaten zurückgegangen ist, liefert die Statistik über die Börsensteuer. Nach dieser betragen die Einnahmen aus dem Schlussnotenstempel für den Monat September Mk. 691,000.—, während sie im Vorjahre sich noch auf Mk. 950,000.— belaufen haben. Die Einnahmen sind seit April d. J., wo sie noch circa 1 1/2 Millionen Mark betragen, Monat für Monat zurückgegangen, sodass sie sich heute bis auf weniger als die Hälfte reducirt haben. Dieser höchst auffällige Rückgang ist in erster Linie natürlich den wirtschaftlichen Verhältnissen in Rechnung zu setzen. Ob und in wie weit eine Veränderung der Börsengesetzgebung hierin alsbald Wandel zu schaffen vermag, wie die Börse hofft, lässt sich daher schwer beurtheilen. Von der Börsenreform ist es wieder ziemlich still geworden, doch scheint es, als ob die Regierung an der Durchführung der bekannten Abänderungsvorschläge festhalten wolle. Als allgemeine Ueberzeugung hat sich dabei immer mehr herausgestellt, dass der Kernpunkt der ganzen Börsenreform in der Rechtsgültigkeit der Anerkennnisse und der bestellten Sicherheiten zu suchen ist. Diese Ansicht hat kürzlich auch der bekannte Rechtslehrer Staub, welcher als Autorität ebenfalls zur Sachverständigencommission hinzugezogen war, ausführlich begründet und es ersieht wohl möglich, dass auf dieser Linie eine Verständigung auch mit den Gegnern der Börse möglich sein wird, insbesondere, wenn die in den Bankkreisen über die Wirkung des Börsengesetzes veranstaltete Enquête den ziffernmässigen Nachweis erbringen sollte, wie sehr die Bestimmungen des Börsengesetzes auf den Geschäftsverkehr lähmend eingewirkt und die Moral des Geschäftslebens untergraben haben.

Die allgemeine Tendenz der Woche war eine ziemlich missgestimmte. Die Börse fand sich in unangenehmer Weise dadurch an die schlechte Conjunctur erinnert, dass in den stattgefundenen Generalversammlungen verschiedener bedeutender industrieller Werke, wie des Bochumer Vereins, der Harpener Gesellschaft und des Stahlwerks Hörsch die allgemeine Situation und die Aussichten für die Zukunft sehr trübe geschildert wurden. Namentlich erregten die Auslassungen des Generaldirectors Baare vom Bochumer Verein Aufsehen, da sie ungemein pessimistisch gehalten waren und der Ueberzeugung Ausdruck gaben, dass der eigentliche Tiefpunkt der Conjunctur noch kommen werde. Diese Meinung steht mit der Meinung, die sich in überwiegender Maasse an der Börse vertreten findet, im Widerspruch, wo man allgemein der Ansicht ist, dass der Rückgang der Conjunctur in den Coursen mehr als genügend zum Ausdruck gekommen sei. Indessen konnte es nicht fehlen, dass ein von so autoritativer Seite ausgehendes Urtheil die Börse in ihrer Auffassung irre machte und eine sofortige Rückwirkung auf den Coursstand der industriellen Actien zur Folge hatte. Gleichwohl hat sich die Börse nicht unbedingt diese Anschauung zu eigen gemacht, weil man sich vergegenwärtigte, dass schon oft derartige allgemeine Urtheile selbst von berufenster Seite aus später durch die Thatfachen widerlegt worden sind. Daher haben sich gegen Wochenschluss die Course der Montanwerthe wieder fester gestaltet. Doch bleibt es bemerkenswerth, dass die günstige Beurtheilung der Kohlegesellschaften allmählich zu weichen beginnt, weil begründete Zweifel entstehen, ob es denselben gelingen wird, sich auch fernerhin von den nachtheiligen Folgen des Conjuncturrückganges so frei zu halten, wie das bis jetzt im Ganzen der Fall gewesen ist. Allerdings ist in der viel bestrittenen Preisfrage bis jetzt noch keine Entscheidung erfolgt. Es wurde sogar authentisch versichert, dass unter den Mitgliedern des Cokesyndicates Meinungsverschieden-

heiten hinsichtlich der Preisfestsetzung nicht beständen. Auf der anderen Seite aber wachsen die Vorräthe und zwingen dadurch zu immer grösseren Fördereinschränkungen. Der Bericht, welchen Hibernia über das Ergebniss der ersten neun Monate ihres Geschäftsjahres erstattet hat und der für das laufende Jahr mit kleinerer Dividende und geringeren Abschreibungen als im Vorjahre rechnet, dürfte für die Situation aller anderen Gesellschaften vorbedeutend sein. Eine gewisse Bestätigung hierfür bietet auch der Betriebsausfall der Laurahütte, der für das erste Quartal sich auf über eine Million Mark beläuft. Ist sonach auch die Situation der einheimischen Industrien noch wenig befriedigend, so knüpft man doch gewisse Hoffnungen an die günstige Entwicklung, welche die Eisenindustrie in Nordamerika genommen hat, da diese bei dem lebhaften Bedarf auch für den deutschen Export noch ein weites Feld offen hält. Freilich ist hier die noch ungelöste Frage nach der endgültigen Gestaltung unserer Handelspolitik in letzter Linie entscheidend dafür, ob die deutsche Industrie hieraus die gewünschten Vortheile wird erlangen können.

Auf dem Geldmarkt haben sich wesentliche Verschiebungen nicht vollzogen. Die Bedürfnisse des Ultimo sind ohne jede Schwierigkeit befriedigt worden und nach der Prolongation haben die Zinssätze sofort wieder eine weichende Richtung eingeschlagen. Der Status der Reichsbank ist ein sehr befriedigender. Die Anlagen haben sich um 61 Millionen Mark verringert, sodass der Mehrbestand des Portefeuilles gegen das Vorjahr auf den Betrag von 45 Millionen zusammengeschmolzen ist. Dagegen ist aber der Metallbestand um nicht weniger als 120 Millionen stärker als im Vorjahr. Es ist bekannt, dass gerade in der letzten Zeit der Reichsbank namhafte Goldeingänge zugekommen sind, die den Metallvorrath der letzten Woche um 51 Millionen erhöht haben. Die steuerfreie Reserve hat sich daher von ca. 100 Millionen auf 174 Millionen erhöhen können. Dieser günstigen Lage der Bank ist der kürzlichen Sitzung des Centralausschusses durch die Erklärung Rechnung getragen worden, dass man selbst im Falle einer Erhöhung der englischen Bankrate hier nicht zur gleichen Massregel greifen werde. Thatsächlich hat die Bank von England sich veranlasst gesehen, am Donnerstag ihren Zinssatz auf 4 pCt. zu erhöhen. Zweifellos ist diese Massnahme nur deswegen erfolgt, weil der bedeutende Goldabfluss, welchem die Bank seit einiger Zeit ausgesetzt ist, noch nicht nachgelassen hat und für die nächsten Tage wieder beträchtliche Entnahmen für französische Rechnung bevorstehen. Auf die Verhältnisse unseres Geldmarktes ist eine Rückwirkung zunächst umso weniger zu befürchten, als fremde Guthaben bekanntlich in Deutschland zur Zeit kaum vorhanden sind und andererseits die Gestaltung des amerikanischen Wechselcourses eine solche ist, dass eher von dort Goldzuflüsse zu erwarten sein werden.

Was die Coursbewegung dieser Woche anlangt, so ist bereits hervorgehoben, dass die Montaneffecten anfänglich einen nicht unbedeutenden Coursrückgang erlitten haben, von dem sie sich nur langsam erholten, um gegen Wochenschluss nach Bekanntwerden des Quartalsabschlusses der Laurahütte aufs Neue zu ermatten. Sie schliessen daher sämmtlich nicht unbedeutend unter dem vorwöchentlichen Niveau. Unter den Kassenindustriewerthen lagen Kaliactien schwach infolge der Preisherabsetzung des Kalisyndicats. Desgleichen hatten Cementactien zu leiden, weil das Scheitern der Syndicatsbestrebungen im Nordwestdeutschen Verbands eine Verschärfung der Concurrenz und einen nachtheiligen Einfluss auf die Preise des Fabrikats befürchten lässt. Dagegen waren Schuckert-Actien gebessert, nachdem officiell die Ankündigung von der Abstossung des Bosnischen Engagements erfolgt ist. Die Bankactien lagen träge und wenig beachtet. Die Course haben keine wesentliche Veränderung erfahren. Der Rentenmarkt war vergleichsweise fest gestimmt. Der Subscriptionserfolg

der russischen Prioritäten machte einen guten Eindruck. Deutsche Fonds lagen in Uebereinstimmung mit der Erleichterung auf dem Geldmarkt fest. Unter den auswärtigen Renten sind besonders Argentinier, Spanier und Türkenloose wegen ihrer besseren Haltung hervorzuheben.

Deutschlands Geflügelzucht. Eine Petition der Eiergrosshändler der Rheingegend gegen die im Zolltarifentwurf vorgesehene Erhöhung des Eierzolles von 2 bezw. 3 Mark auf 6 Mark für den Doppelcentner enthält folgende Angaben. Deutschland hat leider eine so unbedeutende Geflügelzucht, dass es nur etwa 5 pCt. seines Eierverbrauches selbst erzeugt, dagegen 95 pCt. vom Auslande einführen muss. Die dafür an das Ausland (Italien, Oesterreich, Russland) abfließende Summe betrug im Jahre 1897 bereits 67 Millionen Mark, stieg im vorigen Jahre auf mehr als 100 Millionen und wird im laufenden Jahre sicher 110 Millionen erreichen. Etwa ein Drittel der Gesamteinfuhr (4800 Doppelwaggons) wird von den vom Eierimport beteiligten Firmen der Rheingegend (in Köln, Mainz, Frankfurt, Mannheim, Düsseldorf, Aachen, Elberfeld, Bochum, Essen u. a. w.) vermittelt. Der vorgeschlagene Zoll von 6 Mark für 100 Kil. Brutto würde, da die Tara 6 pCt. ausmacht, 7,20 Mark Netto bedeuten und eine Vertheuerung von 1/2 Pf. für das Stück bedingen.

Zur Lage der Electricitäts-Industrie. Aus den Kreisen der kleineren Electricitäts-Unternehmungen erhält die „Frankf. Ztg.“ eine Zuschrift, die eine in den Erörterungen über die Lage der elektrischen Industrie bisher noch nicht genügend geklärte Frage zur Discussion stellt. Es heisst darin: „Betreffs der mehrfach erwähnten Bestrebungen der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft in Berlin mit der Electricitäts-Actiengesellschaft vormals Schuckert & Co. Nürnberg eine Verständigung über Preise und Geschäfte oder eine noch weitergehende Interessengemeinschaft herbeizuführen, will es dem unbefangenen Beurtheiler doch erscheinen, als wenn hier Verhandlungen angebahnt würden, welche die elektrische Industrie im Allgemeinen nicht weiter berühren. Denn was soll es für einen Zweck haben, wenn sich diese beiden Firmen auch einig werden und nach aussen die Hände binden, wenn die übrigen Grossfirmen und auch die ansehnliche Zahl von mittleren und kleineren Specialfirmen für Fabrikation und Installation nicht zu den Verhandlungen zugezogen werden und keinen Anlass haben, später beizutreten. Wenn man überhaupt die ernstliche Absicht hat, die prekäre Lage der Industrie zu bessern, so muss man vor Allem den Grund des Uebels ermitteln und sich nicht scheuen einzugestehen, dass die Grossfirmen lediglich dadurch so unwirtschaftlich gearbeitet haben, weil sie, statt sich auf die Fabrikation zu beschränken, eine Menge von Zweiggeschäften gründeten und sich um die Installation selbst der geringsten Anlagen bewarben. Keine einzige Firma hat aber hierbei, wenn sie richtig rechnet, das Geringste verdient, wohl aber ihre Kräfte zersplittert und die Entwicklung eines kaufkräftigen und, weil durch den Inhaber betrieben, auch rentirenden Specialgeschäftes für Installation gehemmt. Thatsächlich sind auch eine Reihe von lediglich installirenden Firmen, welche in manchen Fällen durch ihren Inhaber die Interessen ihrer Auftraggeber viel mehr zu wahren in der Lage sind als eine Grossfirma, die bei ihren Zweiggeschäften auf den mehr oder weniger entwickelten Geschäftssinn ihrer Beamten angewiesen ist, durch die Concurrenz dieser Zweiggeschäfte niedergehalten oder erdrückt worden; wie man ruhig behaupten kann zum Schaden der Allgemeinheit. Dass sich jedoch mit der Zeit trotzdem eine Reihe von lediglich installirenden und nur aus Specialfabriken bestehenden Firmen günstig entwickelten, konnten die energichsten Bestrebungen der Zweiggeschäfte der Grossfirmen nicht hindern. Diese Special-Installationsfirmen aber, welche mit ihrer Kundschaft in enger Beziehung bleiben, und einen grösseren oder kleineren Kreis um ihren Wohnsitz durch ihre bestehenden Beziehungen beherrschen, bilden eine immer grösser werdende Gefahr für die fabricirenden und gleichzeitig installirenden Grossfirmen, denn sie stärken dadurch, dass sie ihren nicht unerheblichen Bedarf möglichst nicht bei den Grossfirmen, die ihnen Concurrenz machen, sondern bei bereits bestehenden Specialfabriken decken, diese letzteren und bewirken, dass sich immer mehr derartige Firmen mit Erfolg gründen, die dann ihrerseits wieder den Installateur als Unternehmer nach Möglichkeit unterstützen und empfehlen. Da nun aber ein Zusammengehen der Grossfirmen mit den Specialfabriken und Installateuren naturgemäss ausgeschlossen ist, so wird sich, wenn die Grossfirmen nicht bei Zeiten zu der Einsicht kommen, dass es nicht rationell ist, zu fabriciren und auch gleichzeitig zu installiren, ein Vernichtungskampf entwickeln, von dem man nicht mit Sicherheit voraussagen kann, dass er mit dem Sieg des Kapitalkräftigeren enden wird, besonders nachdem letztere theilweise bereits namhafte Verluste erlitten haben, während erstere in Folge ihrer gesunden Basis noch ungeschwächt dastehen.“ Das ist wohl etwas zu schwarz gemalt. Die grossen Electricitäts-Gesellschaften würden das Installationsgeschäft schwerlich in so grossem Umfange aufgenommen haben, wenn ihnen dasselbe nicht als Auftraggeber für ihre Fabriken werthvolle Dienste leistete. Immerhin erscheint es von Interesse, auch den in der obigen Zuschrift gekennzeichneten Standpunkt des kleineren Installateurs kennen zu lernen.

Budapest, 1. November. Die grosse Seidenfirma Singer u. Goldberger ist in Zahlungsstöckungen gerathen. Die Passiver betragen eine halbe Million.

Special-Geschäft für
Gilhar echtes
 Silber
 Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!
 Nützliche, passende und schöne
 Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
 in eleganten Etuis!

Getriebene und ciselirte Kunstgegenstände aus echtem Silber, Billigste, feste Cassapreise. Verkauf nur gegen Baar!

Fabrik-Lager. Engros. Detail.

Albert J. Heidecker.
 25, Taunusstrasse 25.

Handschuhe.

Zur Herbst- und Winterzeit empfehle alle Neuheiten in Krimmer- und Astrachan-Gaardschuhen für Herren, Damen und Kinder.
 Große Auswahl in Jagd- und Fahrhandschuhen mit und ohne Pelzfutter.
 Farbige Glacé mit Futter von 3 Mk. an. Glacé mit Futter, Pelzbesatz und Mechanik, prima Qualität, Paar 3,50 Mk.
 Leder-Imitation-Handschuhe Paar von 1 Mk. an.
 Neuheiten in Stoffhandschuhen für Kinder, Damen und Herren in großer Auswahl.
 Militär-Handschuhe in Wachs, Wildleder, Stoff-Handschuhe.
 Kinder-Glacé mit und ohne Futter.
 Große Lager aller Sorten Glacé, Sued-, Wachs-, Wild- und Zuchtenleder-Handschuhe.
 Große Auswahl in Cravatten, Kragen, Manschetten, Kragenschoner, Portemonnaies und Souvenärs.

Georg Schmitt.
 Handschuhgeschäft, Wiesbaden, 17. Langgasse 17.

Große Vorräthe
 in allen Baumaterialien, speciell Obstbäume, Coniferen, Nierbäume und Bierräucher liefern billigst; auch Uebernahme ganzer Anlagen von Obst- und Biergärten zu billigen Preisen bei solider Ausführung.
 14811

P. Klein,
 Baumschulen- und Zierpflanzenzüchtung.
 Züchter: A. Pawlitzky.
 Fernsprechanzeige 518.
 200 Ganner sa Baumholz, geschnitten und gespalten, à 1,45 Mk. offerirt
Franz Klein, Nonnstraße 16.

Pianinos
 in größerer Auswahl, in Ruhbau und Schwarz, beltes Fabrikat, **Urban & Reichauer**, auch Miet-Instrumente sind zu haben. Näheres Schwabacherstraße 11, Bäderci. 12750

Für Wirthe und Wiederverkäufer!
 Großer Vorrath guter abgeregelter Cigarren per 100 St. 3,80 Mk. Alte Colonnade 47.
Magnum bonum, 1. Qual., per Ctr. bill. empf. **H. Gütter**, Wellritztstr. 20. 14686

Schüchternheit, Verlegenheit,
 Befangenheit, Angst, Furcht, Verwirrung, Schwinden der Gedanken, Aufregung (vor Höherstehenden, vor dem anderen Geschlecht, in Gesellschaft u. s. w.) und ihre sofortige Unterdrückung durch die Methode „**Zoism**“. Keine blossen moralischen Rathschläge. Kostenloses (Garantie!) überall anzuwendendes Verfahren. Broschüre und Prospect gratis und franco. F 176
F. W. Glückner & Co. - einzig 59a. Alexanderstrasse.

Mobiliar-Versteigerung.

**Heute Dienstag, den 5. November er.,
Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr** anfangend,
versteigere ich im Auftrage verschiedener Herrschaften in meinem Auktionsloale

3 Adolphstraße 3

nachverzeichnete Mobiliar-Gegenstände, als:

Complete Betten, ein- und zweischläfrig, mehrere Salon- garnituren, Salon- und Spieles-
Zimmermöbel, Spiegelschrank, Verticows, Kleider- und Weiszeugschränke, ein Canape
und Sessel, span. Band, 1 amerik. Schreibbureau, 3 Kassettschränke, ein Harmonium,
antike Möbel, eine Truhe, Musik-Automaten, Spiegel mit und ohne Trümeaux, ein
Bretlaner-Spiegel, Teppiche, worunter ein echter Perler (3,7-2,7), Delgemälde, moderne
und antike, worunter 1 Gemälde der Herzogin von Kent m. Monogramm und andere
Bilder, Portieren und Läufer, runde, ovale, viereckige und Nippische, Stühle, Hänge-
und Stielampen, 3, 5 u. mehrarmige Gasleuchten, 1 Aquarium, 1 Waschlmaschine,
Badewannen, eine große Parthie Bücher und Zeitschriften, Kamindvorheller, 2 sehr schöne
Kinderbetten, 1 compl. elegante Kücheneinrichtung, Nipp- und Silberfachen, Gefäße, Betten,
Glas, Porzellan und sonst. Haus- und Kücheneinrichtungs-Gegenstände, ferner mehrere
Laden-schränke, Reale und sonst. Theile, Damen-Fahrräder und Schmuckstücken

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

F 221

Wilh. Klotz, Auctionator u. Taxator.

Versteigerung

Glaschenweinen und Spirituosen.

Wegen Geschäftsaufgabe versteigere ich im Auftrage einer hies. Weingroßhandlung am
Dienstag, 5. November er.,

Vormittags 10 Uhr anfangend, im

Wfälder Hof, Grabenstraße 5

(nächt der Marktstraße).

ca. 1500 Glaschen (Restpartien) Mosel-, Rhein-,
Bordeaux- und Südwine, Cognac und Liqueure

Öffentlich gegen Baarzahlung.

Proben werden während der Versteigerung verabfolgt und werden die Weine z. ohne Aufgeld
versteigert, sowie frei in's Haus geliefert.

Stolpe, Auctionator.



Winterschuhe

sind in reicher Auswahl eingetroffen
bei 15558

E. Ohly,

Wiesbaden,

Bahnhofstrasse 22,

sowie

Herderstr. 25,

neu eröffnet!

!Möbel, Betten, compl. Einrichtungen!

Büffet, Spiegel, Bücher- und
Kleiderschränke,
Verticows, Salonschränke,
Garnituren, Sophas, Ottomane
Schantelstisch.

Herrn- u. Damen-Schreibtische,
Ausgleichstische, Näh- u. Bauern-
tische, große Trümeauxspiegel,
alle Sorten andere Spiegel,
Vorplatz-Toiletten, sp. Wände.

Betten, Waschlomoden, Kom-
moden, Nachttische, Sessel,
Eingäden, Kleiderbügel, Hand-
tuchhalter, Küchenstühle, Stühle
in großer Auswahl u.

Geldschränke verschiedener Größen stets auf Lager!

Sämmtliche Waaren sind nur solide Fabrikate und werden wegen Räumung zu stannend
billigen Preisen verkauft.

D. Levitta, Möbel-Halle, Friedrichstraße 13.



Zöpfe von Secunda- oder Schutthaar von 3 Mk. an,
Haarsträhne zum Eindrehen oder Haar-
knoten von 1.50 an,
Zöpfe, **grau melirt**, von 10 Mk., einzeln
Theile von 5 Mk. an,
Zöpfe u. Strähne ohne Kordel, je nach
Länge, Gewicht
und **Qualität**, bis zu 100 Mk.,

Scheitel, ganze und halbe Perücken für Herren
und Damen von 10 Mk. an,
Unterlagen mit Deckhaar und Einsteckkamm
zum Hochstellen der Stirnhaare,
moderne Vorderfrisur, 6 Mk., dieselben ohne
Deckhaar, je nach Größe u. Stärke, schon von
50 Pfg. an

empfiehlt den geehrten Damen (Friseurinnen erhalten
für alle Bestellungen entsprechenden Rabatt) 13/032

W. Sulzbach, Fabrik künstl. Haararbeiten, Spiegelgasse 8.

Vorteilhaftes Angebot

in

Kleiderstoffen

ganz bedeutend unter Preis.

Zibeline, neuester Artikel für Strassen-
kleider, 115 cm breit, Mtr. **2.50**

Frisé, aparte Neuheit, in prachtvollen
Farbeneffecten Mtr. **1.65**

Cheviot, durchaus solide Qual., in allen
Farben, 115 cm breit, Mtr. **0.95**

Homespune in den schönsten neuen
Farben, 110 cm br., Mtr. **1.35**

Loden, für Hauskleider besonders geeignet,
115 cm breit, Mtr. **0.85**

Blousenflanelle, herrl. Sortiment,
in vielfarbigen
Streifen, Mtr. **1.25**

Gestreifte Sammete für Blousen in nur
modernen Farben-
stellungen Mtr. **1.45**

Frank & Marx,

Zum Storehnest,

Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.

14977

Sehr gute gebrauchte Möbel

werden sehr billig verkauft.

Mehrere vollst. 1 u. 2-schläfrige Betten, lackirte Kleiderschränke, schöne polirte
1stühr. Schränke, Verticow, 1 Waschlomode, Deckel mit weißem Marmor u. Spiegel
aufsatz, passende Nachttische, 1 Waschlconsole mit grauem Marmor, versch. Kommoden,
Ottomane, Sophas, Diplomaten-Schreibtisch, Nähmaschinen (Singer), wie neu, sehr
große billige Teppiche, Portieren, barmierer Gasleuchter, Bücher-schränke, Pfeiler-Spiegel,
2 Gas-schränke, offen, für Kleider, versch. Körbe, Koffer u. dergl. mehr. 15515

Sortirtes Lager in allen Sorten neuer Möbel, Betten, Volkswaaren
zu sehr billigen Preisen (garantirt nur solide Arbeit).

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Dr. Raab's Sterilisir-Apparat

mit Luftdruck-Verschluß
(D. R. P. No. 86078)



Ist eine patentamtlich anerkannte wesentliche Verbesserung des
Soxhlet-Verschlusses. Derselbe functionirt tadellos und stellt sich
erheblich billiger als der Soxhlet-Apparat. Gebrauchsanweisungen,
sowie für Jedermann leichtverständliche Vorschriften zu Milchmischungen
nach den Professoren Dr. Biedert u. Dr. Heubner-Hoffmann werden jedem
Apparat beigegeben. Zu beziehen durch alle Sanitäts-Geschäfte und
bessere Drogenhandlungen oder direct vom Patentinhaber 15141

Taanuustr. 2. **P. A. Stoss**, Medicinisches Warenhaus.

In der **VIKTOR'schen Frauenschule, Taanuustr. 12 (Ecke Saalgasse)**, haben

die hier weilenden Damen Gelegenheit,

Unterricht zu nehmen in: **Malen** (Blumen, Landschaft, Stillleben etc.), **Brandmalerei**,
Zeichnen, **Schneiden**, **Lederschneid**, **Kunststickererei**, dem neuen **Tiefdruck** und
allen Liebhaberkünsten. Vorzügliche Lehrkräfte. Mässiges Honorar. Näheres durch die Vor-
steherin, **Fräulein Julie Viktor**, oder den Direktor **Moriz Viktor**. In den Schaufenstern
Webergasse 23 sind Musterarbeiten

Gegründet 1879.

ausgestellt. Prospekte daselbst. 11975

Bahn-Haltstelle.

Große Möbiliar-Versteigerung.

Heute Dienstag, den 5. November, Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich wegen Aufgabe des Haushalts und aus einem Nachlasse unter Anderem mehr im Saale

1 Stiftstraße 1

folgendes Mobiliar und Hausgeräte, als:

Raffenschrant (für Geschäftsbücher passend), Ruhb.-Büffel, innen Eichen, hochleg. Ruhb.-Verticow mit Spiegelbüren und Spiegelauflage, Ruhb.-Auszugstisch mit 6 Einlagen, 4 hoheleg. Ruhb.-Betten mit Daarmatratzen, Plüschgarnitur, Sopha, 6 Stühle, Ruhb.-Schreibtisch, Spiegelschrank, Waschkommode mit Toilette, Nachttische, Kameltaschen-Garnitur, Sopha, 2 Sessel, Verticow, Kameltaschen-Divane, einzelne Sophas, 1 und 2stür. Kleiderschränke, Auszugstische, Pfeilerstühle, verschiedene andere Spiegel, Bilder, runde, ovale und viereckige Tische, Kommoden, Console, Hohe u. andere Stühle, Schlafsofa, Kleiderstod, Etageren, Deckbetten und Kissen, 2 Plüschsessel, Teppiche, Vorlagen, Gardinen, Weißzeug, Damen-Garderobe, einzelne Hochhaarmatratze, Stilleiter, Decimal- und Tafelwaage, Galleries, 200 Hefe und flache Keller, 2 Küchenschränke, Vorrichte mit Schüsselbrett, 2 Küchenische, Küchenschiebe, Topfbrett, Wasserdank, Glas, Porzellan, Küchen- u. Kochgeschirr und sonst noch viele Haus- u. Kücheneinrichtungs-Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Georg Jäger,
Auctionator u. Taxator.

Selenenstraße 4.

Große Versteigerung von Schuhwaaren und Confection.

Dienstag, 5., Mittwoch, 6. Nov., je Vorm. 9 u. Nachm. 2 Uhr anfangend, versteigert Unterzeichneter

Michelsberg 16,

Ede Hochstätte, im Laden,

wegen Hausverkaufs und Räumung des Ladens sein gutfortirtes Lager aller erdenklichen Herren- und Knaben-Kleider, Hosen etc., sowie Schuhwaaren aller Art in jeder Größe und Qualität. Versteigerung findet bestimmt statt. Zuschlag erfolgt zu jedem annehmbaren Gebot.

Hochachtungsvoll

Pius Schneider, Ede Michelsberg
und Hochstätte.

Elektrische Kuren,

„unübertroffen“, „unerreicht“, wirksamer als alle Wasserkuren, elektr. Lichtbäder, Sauerstoffbehandlung und Massage.

J. G. Brockmann, Leipzig, Rosaplatz 13.
Man verlange Prospekte.

Carl Stangen's Reise-Bureau,
Berlin W., Friedrichstrasse 72.

Gesellschaftsreisen 1902.

Nach

dem **Orient,**

vom 5. Januar ab jede Woche eine Abfahrt. Grosse und kleine Touren.

Aegypten, Palästina, Türkei, Griechenland.

Italien,

3., 11., 27. Februar,

6., 11. März,

3., 9., 21. April,

5., 15. Mai,

Stilien, Italien, Riviera, Seen.

Tunis, Algier

16. März,

Spanien

15. April,

Russland

23. April.

Sonderfahrten im Mittelmeer

mit dem neu erbauten Dampfer „Therapia“ von der deutschen Levante Linie. 20. März, 20. Mai, 20. Juli, 20. September, Ostl. Richtung. 11. April, 11. Juni, 11. August, 11. Oktober, Westl. Richtung.

Ausführliche Prospekte kostenfrei.

Für **Einzelreisende** Fahrkarten, Rückfahrkarten, Rundreisehefte etc. für Eisenbahnen und Dampfschiffe in jeder beliebigen Zusammenstellung.

Carl Stangen's Reise-Bureau

Gegründet 1868. Berlin W., Friedrichstrasse 72. Gegründet 1868. Erstes u. ältestes deutsches Reise-Bureau.

Wir bitten, unsere alte Firma nicht mit später entstandenen, ähnlich lautenden Firmen zu verwechseln. F 170

Beste Marke
COGNAC
gegründet 1844

H.J. Peters & Co. Nachf.
Cöln.

ärztlich empfohlen,
die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2., 2.25, 2.50, 3., 4., 5.
die 1/4 Fl. Mk. 1.- bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche,
Fruchtsäfte, Südweine

empfiehlt
A. Höpfner,
Smarok-Ring 23. Ecke Kleinstrasse.

Stadtverordneten-Wahl.

Mittwoch, den 6. November, Abends 8 Uhr

Öffentliche Versammlung

in der Turnhalle, Platterstraße.

Referent: Herr Prediger **Georg Welker.**

Wir laden vornehmlich die Wähler der 3. Classe zu zahlreichem Erscheinen ein.

Wahlverein der radikalen Fortschrittspartei.

Beziehen Sie sich mit Ankauf von Loosen.

11 Loose 20 Mk.

I. Ziehung schon 5.-7. November.

Mit jedem Loos à 2 Mark
kann man 2 Mal gewinnen
in der Nass. Heilstätten-Lotterie.

Loose überall bei Loosverkäufern zu haben oder direct zu beziehen vom
Generaldebit **F. de Fallois, Wiesbaden, Langgasse 10. 15623**

2 Listen und Porto 35 Pf. extra.

Zur Weihnachts-Saison

empfehlen wir

größte Auswahl in allen modernen Handarbeiten.

E. L. Specht & Cie.,

Inh.: Conrad Becker,
Wilhelmstraße 2a.
Telephon 727.

14874



Riessner Oefen

heizen wunderbar angenehm, und verbrauchen unglaublich wenig Brennmaterial. Die Temperatur lässt sich durch **Sicherheitsregulator D. R.-P.** auf jeden beliebigen Grad einstellen. Reine hygienische Zimmerluft garantiert. Ideal einfache bequeme Bedienung. Erhältlich in vielen auch neueren Formen für alle Zwecke. Jede Preisliste. Beim Ankauf den Namen Riessner beachten.

Niederlagen für Wiesbaden: **M. Frorath, Kirchgasse 10, 15835**
Louis Zintgraff, Neugasse 13.

Frische Granats (Krabben, Crevets)

pro Pfund 60 Pf., 1/4 Pfund 20 Pf.,
sind heute eingetroffen bei

J. J. Höss, auf dem Markt. 15828

Rothes Haus.

Kirchgasse 60.

Einem verehrlichen Publikum bringe ich hierdurch zur Kenntniss, daß ich das früher von Herrn **Georg Mondorf** betriebene

Restaurant

übernommen habe, und bitte, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Wohlwollen auf mich übertragen zu wollen. 15826

Achtungsvoll

Georg Göbel,

langjähriger Küchenchef in ersten Häusern.

„Cannusbad“

Quisenstraße 24.
Während der Wintermonate:

Bäder zu ermäßigten Preisen

Süßwasserbad 0.60 Mk.
Im Abonnement 0.50
Dampf-Kaltnbad 1.50
Nachtbad 1.80

Die Anstalt ist von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Geichtshaare werden m. Elektrolyse unter Garantie entfernt.
Hr. A. Gross,
Schwalbacherstr. 45a, St. d. St. W.
Sprechst. Mittw. und Donnerst. von 3-6 1/2 Uhr.



Krankheiten
werden von Ratten
und Mäusen ins
Haus geschleppt
sicher hilft

„Ackerlon“

Hauptniederlage:
Apoth. **Otto Siebert,** am Schloss.
Ferner Apoth. **C. Portzehl,** Rheinstrasse 55
Wilh. Schild, Friedrichstrasse 19
und **Michelsberg 23.** 12814

Trockenes buchenes Brennholz,
gepalten u. geschnitten, so lange Vorrath, 15889
10 Ctr. 16 Mk., frei ins Haus geliefert.
20 „ 30
Heuch & Haeschler, Friedrichstr. 33.

Gold- u. Silberwaaren. — Trauringe. Wilhelm Engel, Juwelier, 9 Langgasse 9 (gegenüber der Schützenhofstr.).

Grösste Auswahl! — Billigste Preise!

Ankauf und Tausch von Gold und Silber. 14894

kommt ein grosser Posten

**Dienstag
und
Mittwoch**

Weihnachts-Arbeiten

mit ganz bedeutender Preisermässigung zum Verkauf

und zwar

vorgezeich. u. angefang. Decken, Läufer, Kissen, Nachttaschen, Wäschebeutel, Teppiche, Schürzen, Schlafdecken, Smyrna-Knüpfarbeiten, Bürstentaschen, Zeitungshalter, Kragen-, Manschetten- u. Cravattenkasten, Kinderarbeiten, Deckenstoffe, Korbwaaren etc.

Ferner empfehle ich während den drei Tagen noch folgende vortheilhafte Gelegenheitsposten:

Ein Posten schwedische Spankörbe mit Henkel

Grösse	1	2	3
das Stück	12	16	20 Pf

Ein Posten Haus-Schürzen mit Träger . . . Stück 75 Pf

Ein Posten halb. Herren-Unterjacken, kleine und mittlere Grössen . . . das Stück 55 Pf.

Ein Posten do. Damenjacken, mittl. Grössen, das Stück 50 Pf.

Ein Posten engl. Battist-Taschentücher mit Hohlraum u. buntem Band . . . das 1/2 Dutzend 95 Pf.

21 Webergasse.
700 Telephon.

Ch. Hemmer

Webergasse 21.
Telephon 700.

15505

Cravatten,

grosse Auswahl der neuesten Formen,
Plastrons Regats,
Diplomates Selbstbinder

aparte Farben-Sortimente zu bekannt billigen Preisen. 12958

Carl Claes.

Bahnhofstrasse 3.



Glanzblech- Zülföfen,

Kohlenverbrauch die Hälfte gegen einen gewöhnlichen Ofen (vortheilhaftes Brennen auch mit Bricketts), geruch- und gefahrlos, empfiehlt billigt

F. Wendler,
Karlsstrasse 28. 15433

Für Kinder!

Aufstell-Spiele

der Carton 60 Pf.

C. Schellenberg,
Goldgasse 4. 15374

Alle Sorten Vogelfutter

für in- und ausländische Vögel, nur prima Waare, getrennt und in bewährtesten Special-Verpackungen billigt bei

A. Mollath, Reichelsberg 14. 14173

Handschuhe u. Sockenstrümpfe, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Strensch, Kirchgasse 37. 15569

Wegen Abbruch des Hotel Adler

muß ich mein Lokal räumen.

Ich veranstalte deshalb von heute ab einen

Total-Ausverkauf

meines gesammten sehr reichhaltigen Waarenlagers.

Dasselbe besteht, wie bekannt, nur aus den allerbesten deutschen, englischen und französischen Fabrikaten und werden solche ganz bedeutend unter den regulären Preisen verkauft.

B. B. gebe ich:

Stoff zu einem eleganten Anzug
früher Mk. 45.— bis Mk. 50.—
jetzt " 12.— " 15.—

Stoff zu einer Hoje
früher Mk. 18.— bis Mk. 22.—
jetzt " 7.— " 9.—

Bei dieser Gelegenheit bewillige ich auch bei Nach-Anfertigung einen größeren Nachlass und bietet sich für Jedermann der günstigste Moment, sich mit eleganter Garderobe zu abnorm billigen Preisen zu versehen. 15455

Langgasse 32. H. Kahn, Hotel Adler.

Unsortirte Mexico-Cigarren,

ganz vorzügliche Qualität, zu Mk. 6.— p. 100 St. empfiehlt 15341

Langgasse 45. A. F. Knepfeli. Telephon 2217.

Für 10 Mk.

kaufen Sie bei
Guggenheim & Marx
am Schloßplatz:

- 1 Winter-Cape oder Winter-Jaquet;
- 1 Costüm-Hack aus Tuch oder Loden;
- 1 Winter-Blouse in prachtvollen Mustern;
- 1 Gürtel.

Diese 4 Artikel kosten zusammen nur 10 Mark.

Bessere und beste Qualitäten mit mäßiger Preissteigerung. 15446

Schulranzen!



Grösste Auswahl. Billigste Preise.

offert als Specialität

A. Letscher, Paulbrunnenstrasse 10. Reparaturen. 11819

Lebkuchen für Sauce

empfiehlt billigt 15632

Bäckerei Bossong,
Kirchgasse 42a.

Haushaltungs-Thee

reinschmeckend u. kräftig, à Pfd. Mk. 2.— empfiehlt die Theehandlung von 15058

Julius Steffelbauer,
Langgasse 32. gegenüber Goldgasse.

Kinder-Mäntel.

Paletotes, Jaquettes, Capes,
schöne Neuheiten, empf. billigt 13774

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.